LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE E.V.

Der Berliner Kleingärtner

Jahrbuch
zur Geschichte des Kleingartenwesens in Berlin

Band 1
2015

Kleingärtner – Mitten im Leben

Der Berliner Kleingärtner

Jahrbuch zur Geschichte des Kleingartenwesens in Berlin

Impressum

Herausgeber: Landesverband Berlin der Gartenfreunde e. V.
Spandauer Damm 274
14052 Berlin
Tel. 030. 300 932- 0
Fax 030. 300 932- 69
info@gartenfreunde-berlin.de
www.gartenfreunde-berlin.de

Eingetragen im Vereinsregister VR 16 B
Amtsgericht Charlottenburg

Redaktion: Alfred Loesdau »Leiter«, Karl-Franz-Bothe »Stellv. Leiter«,
Peter Gentzen, Jürgen Hurt, Christel Liebram »Redaktionssekretärin«

Satz, Gestaltung und Druck:
Elch Graphics Digitale- und Printmedien GmbH & Co KG, Berlin

Redaktionsschluss: 01. November 2014

Band 1

Herausgegeben vom Landesverband Berlin
der Gartenfreunde e.V.

Berlin 2015

INHALT

Zum Geleit.....7
Einleitung.....8
Vorwort.....9

I. Vom Nutzen der Geschichte der Kleingartenbewegung

Helmut Meier **Zum Umgang mit Jubiläen in der Öffentlichkeitsarbeit**....11
Jubiläen Berliner Kleingärtnervereine.....14
Rainer Jurisch **Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit**.....17
Alfred Loesdau **Korrektur eines Vorurteils. Das Bild vom Kleingärtner in medialen Verallgemeinerungen**.....18

II. Die Wiedervereinigung der Berliner Kleingartenbewegung

Jürgen Hurt **Die Wiederherstellung des einheitlichen Landesverbandes der Berliner Kleingärtner**.....21
Norbert Franke **Der Anfang war ein schwarzes Loch Erinnerungen an die Zeit vor 25 Jahren**.....25
Caterina Hildebrand **Der VKSK-Garten im Deutschen Kleingärtnermuseum in Leipzig**.....31
Auszug aus der Chronik der Berliner Kleingartenbewegung [1989 – 1991].....33

III. Methodische Hinweise für Vorstände von Vereinen und Verbänden zur Geschichtsaufarbeitung und Traditionspflege

Caterina Hildebrand **Das Deutsche Kleingärtnermuseum in Leipzig – seine Bedeutung für die Geschichtsforschung und Traditionspflege des Kleingartenwesens**.....43
Günter Katsch **Das Handbuch für den Chronisten im Kleingärtnerverein, Dresden 2012**.....46
Holger Thymian **Was ist bei der Errichtung einer Traditionslaube zu beachten?**.....48

IV. Aus der Tätigkeit der Geschichtskommissionen. Aus Verbänden und Vereinen

Alfred Loesdau **Die Kommission Chronisten/Verbandsgeschichte des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V.**.....51
Renate Neumann **Zur Traditionsarbeit des Bezirksverbandes Berlin-Marzahn**.....53

V. Besprechungen

Helmut Meier **Jörg Rösler: Geschichte der DDR, Köln 2013**.....55
Alfred Loesdau **Günter Katsch und Johann B. Walz: Deutschlands Kleingärtner in drei Jahrhunderten, Leipzig 2011**.....58
Günter Katsch **Jürgen Hurt, Manfred Kassel, Alfred Loesdau: Episoden der Berliner Kleingartenbewegung Historische Wurzeln, Einschnitte, Umbrüche und Beständigkeit, Leipzig 2012**.....60
Peter Gentzen **Spandau und seine Kleingartengeschichte, Berlin 2012**.....61
Renate Neumann **115 Jahre Pflanzerverein Neu-Seeland 1897 e. V., Chronik 1897 – 2012, Berlin 2012**.....62
Eberhard Schröter **1913 – 2013. 100 Jahre Kleingartenkolonie Ruhwald e. V., Festschrift, Berlin 2013**.....63

VI. Mitteilungen

Wolfgang Focke **Nachruf**.....64
Autorenverzeichnis.....65
Bildnachweis

Ein Leben lang glücklich ...

Wer einen Tag lang glücklich sein will, der betrinke sich.
Wer einen Monat lang glücklich sein will, der schlachte
ein Schwein und esse es auf.
Wer ein Jahr lang glücklich sein will, der heirate.
Wer ein Leben lang glücklich sein will, der werde Gärtner.

Chinesisches Sprichwort

Wenn du ein Gärtchen hast und eine Bibliothek,
so wird dir nichts fehlen.

Marcus Tullius Cicero

Gärten sind Partner fürs ganze Leben,
die nie langweilig sind und uns jung erhalten.

Johann Wolfgang von Goethe

Wer mich ganz kennenlernen will,
muss meinen Garten kennen,
denn mein Garten ist mein Herz.

Fürst Hermann von Pückler-Muskau

Ich war immer daheim, grub, krautete, stocherte, handhabte die Gießkanne, besah alles, was wuchs, tagtäglich genau und bin daher mit jeder Rose, mit jedem Kohlkopf, mit jeder Gurke intim bekannt.

Wilhelm Busch

Gärten sind wirksame Batterien,
an denen wir uns aufladen können.

Andreas Heller

Zum Geleit

Satzungsgemäß ist der Landesverband der Gartenfreunde Berlin e.V. zur Geschichtsarbeit verpflichtet. Ohne die Auswertung der Geschichte der Berliner Kleingartenbewegung, ohne die historischen Analysen sind die Herausforderungen an die Tätigkeit des Landesverbandes und seiner Mitgliedsverbände zur Erfüllung der gegenwärtigen Aufgaben zum dauerhaften Erhalt der Kleingartenflächen in der Bundeshauptstadt nicht zu lösen.

Die bisher erarbeiteten Chroniken, Festschriften, Publikationen und historischen Beiträge beinhalten einen großen Schatz an geschichtlichen Erfahrungen, die für die notwendig zu führenden Auseinandersetzungen mit den Bodeneigentümern und für die Austragung von Konflikten mit der Politik und der Verwaltungen auf Landes- und Bezirksebene unentbehrlich sind.

Dieser wertvolle Schatz aus über 120-jährigem gelebten Kleingartenwesens in Berlin ist der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Hierfür reicht die Vermittlung über die Website des Landesverbandes, die Bezirksverbände und die Kleingartenvereine oder durch den »Berliner Gartenfreund« nicht aus.

In den Jahren 2015 und 2016 sind bedeutende Jubiläen des Landesverbandes, wie der 25. Jahrestag der Wiedervereinigung des Berliner Kleigartenwesens und die Neugründung von Bezirksverbänden im Ostteil der Stadt zu würdigen. Darüber hinaus sind die Erfordernisse gewachsen, den Chronisten grundsätzliche Erkenntnisse für ihre Tätigkeit zu vermitteln.

Zu diesen Ereignissen und zu diesem Zweck eine derartige Arbeit zu leisten und eine eigenständige Publikation herauszugeben, wird nicht in allen Bezirksorganisationen möglich sein. Dazu soll der 1. Band des Jahrbuchs »Der Berliner Kleingärtner« für die Mitgliedsverbände des Landesverbandes unter diesem Aspekt eine wertvolle Hilfe sein.

Der Landesverband Berlin der Gartenfreunde e.V. verfügt über wesentliche Voraussetzungen für eine wirksame historische Publizistik, die für die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes von Bedeutung sein kann.

Durch die Koordinierung der bisher nebeneinander laufenden Aktivitäten der Kommission Chronisten/Verbandsgeschichte des Landesverbandes und der Bezirksverbände, zu der das nun erstmals erscheinende Jahrbuch einen wesentlichen Beitrag leisten kann, besteht ein Potential für eine effektive Geschichtsarbeit im Gesamtverband der Berliner Gartenfreundinnen und Gartenfreunde.

Ich bedanke mich bei den Autoren und den Sponsoren durch deren Engagement das Projekt „Der Berliner Kleingärtner“ Wirklichkeit werden konnte.

Günter Landgraf,
Präsident des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V.

Einleitung

Historische Erfahrungen sind für die Bewältigung gesellschaftlicher Konflikte unentbehrlich. Das sich in jüngster Zeit in Berlin verstärkte Spannungsfeld zwischen dem Kleingartenwesen und der Stadtpolitik bedarf für akzeptable politische Lösungen dieser Erfahrungen in zunehmendem Maße. Sie den Beteiligten zuzuführen, dazu soll das Jahrbuch »Der Berliner Kleingärtner« einen Beitrag leisten.

Das Kleingartenwesen ist mit seinen über 100-jährigen Traditionen ein Abbild des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels. Dass viele Familien den Garten nutzen, zeigt uns, dass er nicht an Attraktivität verloren hat. In einer Zeit, in der Großstädte immer weiter wachsen, sind Kleingärten Orte der Erholung, grüne Oasen und Frischluftschneisen, in denen auch Obst und Gemüse für den eigenen Verbrauch angebaut wird. Kleingärten können die gestörte Beziehung zwischen Mensch und Natur wiederherstellen. Kleingärten sind Elemente einer menschengerechten Stadt und von entscheidender Bedeutung für die Verbesserung des Wohnumfeldes. Gärten sind urban, wenn sie als Teil der Freiraumplanung einer Stadt begriffen und als solche in der Stadtplanung festgeschrieben werden.

Dieser urbane Charakter des Kleingartenwesens hat sich in der geschichtlichen Entwicklung zunehmend als unverzichtbar für die Stadtentwicklung profiliert. Dieser Prozess wird verstärkt erforscht und Ergebnisse dieser Untersuchungen werden ihren Platz im Jahrbuch finden.

In der heutigen Zeit haben Kleingärten eine multifunktionelle Aufgabe: Aus städtebaulicher Sicht werden sie einerseits als Durchgrünungs- und Durchlüftungsflächen angesehen und haben andererseits eine wichtige soziale Funktion. Diesen Funktionen entsprechen die Öffnung der Anlagen, ein effektiver Naturschutz, das Miteinander von Generationen und verschiedener Staatsbürgerschaften in den Kleingartenanlagen sowie das Angebot zur Nutzung von Freizeitaktivitäten der Kleingärtnervereine für jedermann. Dadurch ist eine engere Beziehung zum Wohnumfeld entstanden. So ist der Stellenwert der Kleingärten in der Gesellschaft beträchtlich gestiegen.

Der Kleingarten ist im Laufe der Zeit zu einem modernen Element der heutigen Gesellschaft mutiert. Da dies nicht selten negiert wird, ist es ist zu einer unumgänglichen Verpflichtung geworden, die historische Dimension dieses Prozesses zu verdeutlichen. Und diesem Zweck will das Jahrbuch entsprechen.

Jürgen Hurt,
Ehrenpräsident des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V. und Vorsitzender des Kuratoriums der Wilhelm-Naulin-Stiftung

Vorwort

Der erste Band des Jahrbuchs »Der Berliner Kleingärtner« erscheint in einem Jubiläumsjahr der Kleingartenbewegung Berlins. Vor 25 Jahren konnte mit der Überwindung der Spaltung Deutschlands und seiner Hauptstadt Berlin auch die Spaltung der Kleingartenbewegung beendet werden. Was Berlin anbetrifft, so handelt es sich hierbei um einen Prozess, der bereits im Jahre 1989 einsetzte und im Jahre 1991 seinen organisatorischen Abschluss durch den Beitritt fast aller Bezirksverbände des Ostteils der Stadt zum Berliner Landesverband fand. Damit war der Prozess der Wiedervereinigung der Kleingartenbewegung noch nicht beendet – es musste noch »zusammen wachsen, was zusammen gehört«.

Aber der Ausgangspunkt des künftigen Entwicklungsprozesses war geschaffen. Für die gegenwärtige Gestaltung des Kleingartenwesens in Berlin ist die Kenntnis dieser Jahre von wesentlicher Bedeutung.
Von Anbeginn an ging es darum, die Kleingartenvereine und -verbände als Solidargemeinschaften zu gestalten, in denen sich die Gartenfreunde betätigen konnten. Probleme, Schwierigkeiten und Rückschläge gab es genügend. Für ihre Überwindung haben sich die historischen Erfahrungen als unabdingbar erwiesen.

So erklärt sich, dass der Landesverband Berlin der Gartenfreunde stets großen Wert auf Geschichtsforschung und Traditionspflege gelegt hat. Die Bildung der Kommission Chronisten / Verbandsgeschichte beim Landesverband, die Herausgabe von Publikationen zur Geschichte der Kleingartenbewegung Berlins, die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Bezirksverbänden dokumentieren die in der Satzung des Landesverbandes festgeschriebene Verpflichtung zur kontinuierlichen Geschichtsarbeit.

Der nunmehr vorliegende erste Band des Jahrbuchs soll diese Arbeit fördern und verstärken. Dafür sind auch die in ihm enthaltenen methodischen Hinweise für die Vorstände von Vereinen und Verbänden zur Geschichtsaufarbeitung gedacht. Das Jahrbuch soll dem Erfahrungsaustausch der auf historischem Feld tätigen Gartenfreunde dienen. Die Redaktion hofft, nach dem Erscheinen des Bandes Hinweise und Ratschläge von den Lesern zur Verbesserung der Qualität dieser Publikation zu erhalten. Nicht zuletzt sei erwähnt, dass die Herausgabe des Jahrbuchs auf eine Anregung von Prof. Dr. habil. Günter Katsch, Fürstenfeldbruck, Leitender Redakteur des Jahrbuchs zur Geschichte des Kleingartenwesens in Sachsen »Der Schrebergärtner«, zurückgeht. Günter Katsch ist im vorliegenden Jahrbuch mit zwei Beiträgen vertreten.

Alfred Loesdau,
Leiter der Kommission Chronisten/Verbandsgeschichte des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V.

I. Vom Nutzen der Geschichte der Kleingartenbewegung

Zum Umgang mit Jubiläen // *Helmut Meier*

Unser Zeitalter hat viele Kennzeichen, eines ist die Flut an Jubiläen, mit denen alljährlich die Bevölkerung überschüttet wird. Darin kommt einerseits die gewachsene Bedeutung zum Ausdruck, die der Geschichte in unserem öffentlichen Leben beigemessen wird, andererseits äußert sich darin die hemmungslose Indienstnahme aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens für wirtschaftliche und politische Zwecke. So ist es nicht verwunderlich, dass so mancher Historiker vom Fach keine ungetrübte Freude an dem Geschichtsboom empfindet. So gab unlängst der Potsdamer Historiker Martin Sabrow seinem Unbehagen über die kommerzielle Vermarktung von Geschichte seinen Ausdruck, die »nahezu jedes Konsumgut verkaufsfördernd in eine historische Verpackung zu kleiden liebt«, und er sprach davon, dass sich »Lust und Leid der Geschichte … in unserer Zeit (verschränken)«.[1]

Umso notwendiger ist ein sorgfältiger Umgang mit der Geschichte, wenn sie uns in Gestalt von Jubiläen gegenüber tritt; denn, allen Bedenken zum Trotz, Geschichte ist nun einmal ein unverzichtbarer Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Der Dichter Friedrich Hebbel nannte sie sogar »das Gedächtnis der Menschheit«.[2]

Jubiläen haben ihren tieferen Sinn darin, dass sie Anlass sind, darüber nachzudenken, wo wir herkommen, auf wessen Schultern wir stehen, wogegen wir ankämpfen mussten und müssen und welche Erfahrungen – positive wie negative – dabei gemacht wurden. Geschichte gibt Auskunft, wie wir zu dem geworden sind, was wir heute sind. Sie bildet das Fundament für unser Selbstverständnis und damit für die Bestimmung des Weges, den wir gehen wollen. Das mag hochtrabend klingen, ist aber Lebensalltag. Er wird nur allzu oft durch die kommerzielle oder politische Indienstnahme durch diejenigen gesellschaftlichen Kräfte verstellt, die die Kommandohöhen besetzt halten; denn nicht alle haben in der Gesellschaft die gleichen Möglichkeiten, ihre Sicht auf die Geschichte zur Geltung zu bringen. Das hängt mit dem

[1] Warum Geschichte so fasziniert. Ein Zwischenruf von Martin Sabrow. In: Spurensuchen. Magazin für historisch-politische Bildung. Körberstiftung 22. Jahrgang. 2013, S. 23
[2] Friedrich Hebbel: Läuse der Vernunft . Aphorismen. Berlin 1987, S.67

unterschiedlichen Zugang zur Bildung sowie mit den Verbreitungsmöglichkeiten zusammen. In diesem Sinne hat der Berliner Historiker Heinrich August Winkler festgestellt: »Alle Geschichte ist eine Geschichte von Kämpfen um die Deutung von Geschichte: So könnte man frei nach Marx und Engels sagen. Wer über historische Deutungsmacht verfügt, übt mittelbar auch politischen Einfluss aus. Je stärker eine Richtung ihre Sicht von Geschichte durchsetzt, desto näher kommt sie dem Zustand der kulturellen Hegemonie. Dahin zu gelangen ist ein Ziel aller politischen Richtungen.«[3] So besteht eine Aufgabe eines besonnenen Umgangs mit historischer Erinnerung darin, eine einseitige Instrumentalisierung für politische Ziele der herrschenden Kräfte allein zu verhindern. Dazu hilft nur eine sorgfältige historische Analyse des Ereignisses, das gewürdigt werden soll, aus allen möglichen sachlichen Blickwinkeln. Es geht um nichts anderes als um eine pluralistische Sicht, die der Vielschichtigkeit der Geschichte gerecht zu werden sucht. Das ist jedoch nicht leicht getan, denn Jubiläen sind nicht in erster Linie wissenschaftliche Veranstaltungen, sondern gesellschaftliche Ereignisse, gewissermaßen Feiertage. Das zwingt zur Konzentration auf wenige Schwerpunkte. Damit diese Beschränkung nicht zu Vereinseitigungen führt, ist eine gründliche Auseinandersetzung über das gewürdigte Ereignis unerlässlich, aber auch dann wird man nicht allen Anforderungen gerecht werden können. Deshalb sollte stets auch darauf Wert gelegt werden, deutlich zu machen, dass Jubiläen nicht der Weisheit letzter Schluss in der Bewertung der gefeierten Ereignisse, Bewegungen oder Persönlichkeiten sind. Das dieser Neigung häufig nachgegeben wird, ist nicht zu übersehen. Insofern tut man gut daran, Jubiläen als Einstieg für die Beschäftigung mit Geschichte zu nutzen und nicht als deren Abschluss.

Vor all diese Aufgaben sehen sich demnächst auch die Berliner Gartenfreunde gestellt, denen das 25-jährige Jubiläum der Vereinigung in einer einheitlichen Landesorganisation bevorsteht. Dieses Ereignis hat für die Berliner Kleingärtner fraglos eine gewichtige Bedeutung, ist doch dadurch ihr Gewicht im städtischen Raum gewachsen, was für die Zukunft der Kleingartenanlagen in Berlin von hohem Wert ist.

[3] Heinrich August Winkler (Hrsg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Göttingen 2004, S. 7

Das Gedenken an dieses Ereignis sollte sich nicht nur damit begnügen, den organisatorischen Abschluss, die unmittelbare Vereinigung, gebührend zu würdigen, sondern sich auch daran zu erinnern, dass bis dahin ein langwieriger Prozess durchlaufen werden musste, dass zahlreiche Schwierigkeiten und Widerstände überwunden werden mussten; denn schließlich sind die Kleingärtner in Ost und West über vierzig Jahre unter sehr verschiedenen gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Freizeitbeschäftigung nachgegangen. Das erforderte, jeweils spezifische Handlungsstrategien zu entwickeln und zu erproben, unverlierbare Erfahrungen darzustellen, die vielleicht für Gegenwart und Zukunft der Kleingärten im städtischen Leben fruchtbringend nutzbar gemacht werden können. Deshalb sollte das Jubiläum dazu dienen, sorgsam darauf zu achten, das alles Nützliche, was Ost und West in den einheitlichen Landesverband eingebracht haben, sorgsam bewahrt und für die weitere Entwicklung fruchtbar gemacht wird.

Bewusst muss man sich aber unter den Kleingärtnern auch sein, dass dieses ihr Jubiläum für die Mehrzahl ihrer Mitbürger nicht die gleiche Bedeutung hat, wie für sie. Das sollte Anlass sein, die eigene Bedeutung mit Augenmaß zu bewerten. Andererseits sollte die Gelegenheit nicht versäumt werden, allen Berlinern den positiven Beitrag der Kleingärten für das städtische Leben nahezubringen, indem auf ihre Rolle für die Erhaltung einer gesunden Lebensumwelt hingewiesen wird, die allen Berlinern zugutekommt. Viele machen sich keine Gedanken darüber, dass die Kleingartenanlagen so etwas wie »grüne Lungen« für die Großstadt sind, dass durch ihr Vorhandensein im Verbund mit öffentlichen Parkanlagen dafür gesorgt wird, dass Berlin nicht zu einer »Steinwüste« wird. Das gemahnt daran, das Jubiläum zu nutzen, Platz und Bedeutung der Berliner Kleingartenbewegung in der Gesamtgeschichte Berlins gebührend zur Geltung zu bringen. Um das sinnvoll zu tun, ist es notwendig, dass der Kleingartenverband der Erforschung der eigenen Geschichte und der Pflege der dabei erwachsenen Traditionen ständiges Augenmerk widmet.

Jubiläen Berliner Kleingartenvereine

Ein Jubiläum ist bekanntlich das Erinnerungsdatum bei der Wiederkehr eines hervorragenden Ereignisses. So die Jahrestage von Vereinsgründungen. In der Ausgabe der Verbandszeitschrift »Gartenfreund« vom September 2014 ist im Berlin-Teil über die Jubiläen folgender Kleingartenanlagen berichtet worden:

» 110 Jahre Oeynhausen Wilmersdorf
» 100 Jahre Stadtpark Steglitz
» 100 Jahre Neu-Hoffnungstal Weißensee
» 100 Jahre Vogelsang Treptow
» 95 Jahre Am Stadtpark I Wilmersdorf
» 50 Jahre Wiedervereinigung Schöneberg
» 25 Jahre Hasenheide Pankow
» 25 Jahre An der Wendeschleife Marzahn

Im Oktober 2014 waren folgende Kleingartenanlagen Gegenstand der Berichterstattung:

» 115 Jahre Kleingartenanlage Am Steinberg in Heinersdorf
» 100 Jahre Charlottenburger Kolonie Gerickeshof
» 100 Jahre Schöneberger Kleingartenanlage Lindenhain
» 75 Jahre Kleingartenanlage Kaulsdorfer Busch
» 75 Jahre Kleingartenanlage Märchenland in Weißensee

Im November 2014 waren folgende Kleingartenanlagen Gegenstand der Berichterstattung:

» 100 Jahre Tempelhofer Kolonie Frieden
» 80 Jahre Steglitzer Kleingartenanlage Teltower Seeboden

Die Kolonie Frieden e. V. in Berlin-Tempelhof beging im Jahre 2014 ihren 100. Jahrestag. Dem Kleingartenverein im Jahre 1914, dem Jahr des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges, den Namen »Frieden« zu geben – das drückte das Bestreben der Kolonisten aus, weiterhin in Frieden leben zu können.

Mitgliedsbuch von 1931

Der Dauer-Kleingartenverein »Togo« e. V. in Berlin-Wedding konnte im Jahr 2014 auf sein 75-jähriges Bestehen zurückblicken. In der Jubiläumsschrift hat der 1. Vorsitzende, Hansjörg Jessel vermerkt: »Die Kleingartenanlage bietet in der heutigen Zeit sowohl den älteren Gartenfreunden als auch den Familien mit Kindern Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.«

Die Anregung für den Namen der Anlage kam von dem im Gründungsjahr 1929 aufgeführten Film »Ein Land in der Sonne«, der von der Arbeiter-Zeltkolonie »Kuhle Wampe« handelte.

Die Gartenfreunde begingen ihr Jubiläum mit einer dreitägigen Festveranstaltung, in deren Rahmen auch eine Ausstellung über die Vereinsentwicklung gezeigt wurde.

Eine Festschrift war bereits im Jahre 1999 anlässlich des 70. Jahrestages des Vereins erschienen.In ihr hieß es »Wir wollen mit dieser Festschrift auch zum Ausdruck bringen, dass sich die Entstehung und Entwicklung von »Land in Sonne« nicht losgelöst von den jeweils herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen, nicht problem- und konfliktlos vollzogen haben und daraus immer wieder neue Anforderungen an die Gartenfreunde entstanden sind, denen sie … stets gerecht geworden sind.«

Im Jahre 2014 beging **der Kleingärtnerverrein »Land in Sonne e.V«** in Berlin-Hohenschönhausen seinen 85. Jahrestag. In der Presse wurde darauf verwiesen, dass diese Kleingartenanlage seit 85 Jahren sozialen Zusammenhalt und Naturverbundenheit fördert.

Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit // *Rainer Jurisch*

Auch im Jahre 2014 hatte der Bezirksverband der Gartenfreunde Pankow e.V. wieder vom 19. – 21. September an dem traditionellen [immerhin schon 41.] »Rosenthaler Herbst« des Bürgervereins Dorf Rosenthal teilgenommen. Es gab viel zu sehen und zu erleben. Der Stand unseres Bezirksverbandes wurde durch unsere Gartenfachberater, unseren Ausschuss Tradition und unsere Frauengruppe tatkräftig vertreten.

Erstmalig war es gelungen, zu diesem vorgezogenen Erntedankfest direkt auf dem Festgelände platziert zu werden. Während vorher der Ausstellungspavillon außerhalb am Rande mit seinen interessanten Ergebnissen um Aufmerksamkeit geworben hatte. Nun konnten sich die Besucher vor Ort über Aktuelles informieren.

Schwerpunkt des Jahres 2014 war die Lehrschau und die Ausschilderung der Sorten von Obst und Gemüse im Gelände und auf der Parzelle im Garten- und Informationszentrum. Man konnte sich aber auch über Vergangenes austauschen oder einfach nur über die erfolgreichen Erträge staunen.

Traditionell hatte der Bezirksverband der Gartenfreunde e.V. am Festumzug des »Rosenthaler Herbstes« mit ca. 200 Kleingärtnern teilgenommen. Hierbei wurden wir durch viele unserer Mitgliedervereine ideenreich unterstützt. Auch im Jahre 2015 – dem 785. Jahrestag der Gründung von Rosenthal – wird diese Zusammenarbeit fortgesetzt, um öffentlichkeitswirksam weiterhin auf unsere Arbeit, unsere Probleme und unsere Erfolge hinzuweisen.

Korrektur eines Vorurteils. Zum Bild vom Kleingärtner in medialen Verallgemeinerungen // *Alfred Loesdau*

Es ist an der Zeit, sich mit einigen immer wiederkehrenden Verunglimpfungen der Kleingärtner auseinanderzusetzen. Dabei geht es nicht um einzelne journalistische Beiträge, sondern eher um stets wiederkehrende Klischees in einigen Medien. Nun wird wohl niemand mehr einen Arbeiter als Proleten bezeichnen, aber der Kleingärtner – zumeist Laubenpieper genannt – kann immer noch in eine kleinbürgerliche Ecke gestellt werden.

Da gelten Kleingartenanlagen als »piefige Bewahrer deutscher Kleinbürgerlichkeit«. Von einer »sonntäglichen Käsekuchenidylle« ist die Rede. Die »Laubenpieper« werden als »Auslaufmodell« eingeordnet. Oder es wird behauptet, dass die jahrzehntelange Laubenpiepermentalität »nie sozial« war.

Hier sind die Vereins- und Verbandschronisten wie überhaupt die Historiker gefragt. So wird beispielsweise in Sachsen angesichts umstrittener orthopädischer Praktiken des Dr. Moritz Schreber wohl kaum jemand die nunmehr 150-jährige traditionsreiche Schreberbewegung, die sich unter anderem stets für das Wohl der Kinder eingesetzt hat, an den Pranger stellen. Und vor über einhundert Jahren haben die Berliner Laubenkolonisten begonnen, sich in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen einzubringen, um so ihrer sozialen Verantwortung gerecht zu werden.

Was offenbart die Geschichte? Die so genannten Kriegsgemüsegärten im Ersten Weltkrieg haben zur Sicherung der Ernährung der im Kohlrübenwinter hungernden Bevölkerung beigetragen. Der Berliner Kleingartenverband schuf in den zwanziger Jahren, in denen die Arbeitslosigkeit drastisch anstieg, Kleingartenanlagen für die Betroffenen. Auf keinen Fall sollte in Vergessenheit geraten, dass es in Deutschland Kleingärtner gab, die in der Nazizeit ihr Leben riskierten, um Verfolgte des Regimes in ihren Lauben zu beherbergen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erhielten Arme, Kranke und Behinderte von den Kleingärtnern Obst und Gemüse gespendet. Über den Stadtrand Berlins ist in den letzten Jahren das Apfelfest der Kleingärtner für behinderte Kinder im Tierpark bekannt geworden.

Gegenwärtig treten die Kleingärtnervereine und -verbände für einen Wohnungsbau ein, der ausreichende Grünflächen einschließt, um die Existenz der Großstädter lebenswert zu gestalten. Deshalb wird intensiv um den Erhalt der vorhandenen Kleingartenflächen gerungen. So zeugt der Bürgerentscheid vom 25. Mai 2014 über die Erhaltung der Wilmersdorfer Kleingartenanlage Oeynhausen davon, wie die Interessen der Mehrheit der Bürger dieses Stadtbezirks mit denen der Kleingärtner übereinstimmen. Mag es hier und da Kleingärtner geben, die sich noch wie Emil Pelle in dem Gedicht von Erich Weinert verhalten, nämlich von Politik nichts wissen wollen, so ändert das jedoch nichts daran, dass die Kleingartenbewegung in unserer Zeit eine moderne, politisch engagierte, sozial aktive, ökologische Bewegung ist.

Apfelfest der Bezirksverbände Lichtenberg und Hohenschönhausen der Kleingärtner für behinderte Kinder im Tierpark Friedrichsfelde in Berlin

Die Negierung dieses Zustandes durch die Diffamierung einer ganzen Bevölkerungsschicht mittels überholter Klischees dürfte dem Journalismus selbst schaden, werden doch von ihm sachliche und korrekte Berichterstattungen erwartet, die den genannten Verunglimpfungen keineswegs entsprechen. Nicht zuletzt ziehen die Verfasser der Diffamierungen die Berichte und Erkenntnisse jener Berufskollegen in Zweifel, die sich um wahrheits- und zeitgemäße Darstellungen des Kleingartenwesens bemühen. Mit Genugtuung ist festzustellen, dass es auch Fernsehsendungen, Radioreportagen und Presseberichte gibt, die ein historisch wahrheitsgemäßes und zeitgemäßes Kleingärtnerbild verbreiten. Es bleibt nur zu wünschen, dass dieses Bild vorherrschend wird.

»Der hat's gut, bei dem wächst dieses Jahr nichts!« (1965)

II. Die Wiedervereinigung der Berliner Kleingartenbewegung

Die Wiederherstellung des einheitlichen Landesverbandes der Berliner Kleingärtner // *Jürgen Hurt*

Für das Gelingen der Einheit wird es nicht von Regierungsverträgen, Verfassung oder Gesetzgebung abhängen, sondern von der Bereitschaft zur zwischenmenschlichen Offenheit und Zuwendung. Diese von Richard von Weizäcker geäußerte Ansicht war uns Zielorientierung bei den Bemühungen um die Wiederherstellung der organisatorischen Einheit der Berliner Kleingartenbewegung.

Innerverbandlich ging es anfangs hauptsächlich darum, Kontakte aufzunehmen, um zu prüfen, wie künftig die Interessenvertretung der Mitglieder der Kleingartenbewegung in Ost- und Westberlin aufeinander abgestimmt vertreten werden kann. Schon von Anfang an war eine große Gruppe von Funktionsträgern der Auffassung, dass nur eine gemeinsame Organisation den anstehenden Zukunftsaufgaben gerecht werden kann. Erkennbar war der Mitgliederwille zur organisatorischen Einheit und der damit verbundene Handlungsdruck. Schon unmittelbar nach Grenzöffnung kam es an der Basis zu ersten direkten Begegnungen zwischen Kleingärtnern aus beiden Teilen Berlins. Der Wille zu einer gesamtberliner Organisation war unverkennbar und wurde auch in den Vorschlägen des Bezirksverbandes des VKSK Berlin zu gemeinsamen Veranstaltungen deutlich. Eine bisher an verbandlichen Grundsatzfragen weniger interessierte Gruppe von Funktionsträgern bezog beim Meinungsaustausch und in Diskussionsrunden zu Fragen des Nutzerwechsels, der Abschätzung und der Satzungen Stellung, regte Prüfung der Verfahrenswege an und erhob Anspruch auf Mitwirkung.

Diese rasante Entwicklung blieb zwar nicht ohne kritische Begleitung, offenbarte aber gleichzeitig die Erkenntnis, dass hier ein breitangelegter Verbandswille die Richtung des Handelns bestimmt. Eine bedeutsame Rolle spielte auch die Frage nach innerverbandlicher demokratischer Ordnung, vor allem hinsichtlich von Satzungsfragen, durch die die Mitbestimmungsformen festgelegt werden. Die Struktur eines Zentralverbandes wurde als nicht mehr zeitgemäß erkannt.

Diese Entwicklung führte dazu, dass die Internationale Grüne Woche 1991 auch für die Kleingärtner als Gesprächsforum von überregionaler Bedeutung wurde. So fand dort ein erstes Spitzengespräch der Mitglieder des Präsidiums des BDG Günter Gartz, Ingo Kleist und Dr. Johann B. Waltz mit dem 1. Sekretär des Zentralvorstandes des VKSK, Erwin Wegner, und dem Mitarbeiter des VKSK-Vorstandes, Rudi Habermann, statt. Die von der Presse als »Wiedervereinigungs-Grüne-Woche« bezeichnete Veranstaltung in der Kleingartenhalle hat mit Sicherheit zu einem weiteren Schritt in Richtung einer gemeinsamer Organisation geführt.

Die wichtigsten Schritte auf dem Weg zu einem gemeinsamen Berliner Verband waren:

» der am 16. Juni 1990 einstimmig gefasste Beschluss des ordentlichen Verbandstages des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde zur Zusammenführung der Kleingartenorganisationen aus Ost und West zu einem gesamtberliner Verband;
» die am 03 Juli 1990 erfolgte Gründung des Landesverbandes der Garten- und Siedlerfreunde (VGS) im Ostteil der Stadt;
» die am 27.Oktober 1990 vom außerordentlichen Verbandstag des VKSK beschlossene Auflösung des Dachverbandes zum 31.12.1990 – durch diesen Beschluss wurde der Weg frei für eine regionale Lösung;
» die erste gemeinsame Gesamtvorständekonferenz am 18. November 1990 im Zoo Palast in Anwesenheit des Regierenden Bürgermeistes von West-Berlin, Walter Momper, und des Oberbürgermeisters von Ost-Berlin, Tino Schwierzina, denen die gemeinsamen Grundsatzforderungen der Berliner Kleingärtner vorgetragen, erläutert und schriftlich übergeben wurden;
» der außerordentliche Verbandstag des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde am 12. Januar 1991, auf dem die Satzungsänderung beschlossen wurde, die den Weg für einen Beitritt der Ostberliner Bezirksverbände ermöglichte;
» die am 02. Februar 1991 auf der Delegiertenversammlung des VGS gefassten Beschlüsse, nach denen eine gemeinsame Interessenvertretung für unabdingbar erklärt wurde, die Bezirksverbände beauftragt wurden, ihre Mitgliedschaft im Landesverband Berlin der Gartenfreunde zu beantragen und festgelegt wurde, dass bis zur Neuwahl auf dem ordentlichen Verbandstag vier Mitglieder des Vorstandes des VGS in den Vorstand des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde kooptiert werden;

Berliner Politprominenz auf der Vorständekonferenz der [noch nicht vereinigten] Berliner Kleingartenverbände am 18. November 1990 im Filmtheater »Zoopalast« [Tino Schwierzina – Bürgermeister von Berlin-Ost – (zweiter von links) und Walter Momper – Regierender Bürgermeister von Berlin-West (dritter von links) sowie die Bezirksbürgermeister aus Spandau und Reinickendorf und der Senator für Stadtentwicklung, Volker Hassemer]

Ab 01. April 1991 traten die Ost-Berliner Bezirksverbände mit Ausnahme des Bezirksverbandes Prenzlauer Berg in den Landesverband Berlin ein. Die Vorsitzenden der Bezirksverbände wurden Mitglieder im erweiterten Vorstand des Landesverbandes. Am 06.Juni 1991 wurde der VGS aufgelöst. Am 08.Juni 1991 erklärten die Delegierten des ordentlichen Verbandstages den Prozess der Wiederherstellung der organisatorischen Einheit für abgeschlossen.

Diese Erklärung schaffte aber noch keine neuen Verbandsstrukturen und Netzwerke, die erforderlich sind, um verbandspolitische Zielsetzungen inhaltlich vorzubereiten und umzusetzen. Durch den Beitritt von acht Bezirksverbänden mit ca. 38 000 Unterpächtern war im Innenleben ein neuer Verband entstanden. Nicht nur in den satzungsmäßigen Gremien, Fachausschüssen

und Arbeitsgemeinschaften waren fast doppelt so viele Mitglieder mitwirkungsberechtigt, auch die Mandate in den Bundesgremien wurden aufgrund der höheren Mitgliederzahlen nahezu verdoppelt.

Den logistischen Herausforderungen wurde in den folgenden Jahren Schritt für Schritt Rechnung getragen. Diese waren besonders durch Tatsache gekennzeichnet, dass Berlin ein Bundesland wurde, aber mit den Problemen rechtlicher und gesellschaftlicher Anpassung auf der Grundlage des Vereinigungsgesetzes konfrontiert war. Mit der Verwaltungsreform im Jahre 2001 kam die Zusammenlegung der Bezirke und die Überführung der Stadtbezirke Ostberlins in die großstadtgleichen zwölf Verwaltungsbezirke, dieses erbrachte für unsere traditionell gewachsenen Organisationen auch neue verwaltungsmäßige Zuständigkeiten, weil in den Bezirken das Kleingartenwesen ganz unterschiedlichen Verwaltungsstellen zugeordnet wurde.

Die aufgezeigten Problemfelder, denen sich die verbandliche Vertretung der Berliner Gartenfreunde stellen musste, wurden nur durch eine stabile Basisarbeit der Bezirksverbände und durch das Können und den Einsatzwillen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter erfolgreich bewältigt.

Der Anfang war ein schwarzes Loch.
Erinnerungen an die Zeit vor 25 Jahren // *Norbert Franke*

Die Herstellung der Einheit Deutschlands im Jahre 1990 brachte für die Menschen in der ehemaligen DDR viele Veränderungen mit sich und verlangte, dass sie ihr Leben neu ordneten und dabei auch sich die neuen gesetzlichen Regelungen zur Grundlage für ihr weiteres Leben machten.

Dies galt auch für die Kleingärtner, die in den ersten Tagen nach der Wende mit »BGB« und »BKleingG« noch nichts anzufangen wussten. Ihr einziger rechtlicher Halt für den Bestand der Pachtverträge und die weitere Nutzung ihrer Parzellen war der Einigungsvertrag. Dieser führte aus, dass alles, was vorhanden ist, Bestand hat. Dies gab den Pächtern hinsichtlich ihres Eigentums auf der Parzelle etwas Mut, wobei in dieser Zeit noch nicht deutlich wurde, dass sich diese Formulierung auf den Begriff »rechtmäßig errichtet« eingrenzt und somit schon bald erste Probleme auf die Kleingärtner zukamen.

Mit der Wirksamkeit des Bundeskleingartengesetzes, auch für die Kleingartenparzellen in Ostberlin, kam es zu einem tiefen Einschnitt hinsichtlich der Nutzung der Bodenflächen. So wurde zu DDR-Zeiten fast ausschließlich nur Wert darauf gelegt, dass die Kleingärtner möglichst viel Obst und Gemüse produzierten, um so die Versorgungslage der Bürger zu verbessern. Die Einführung des Bundeskleingartengesetzes brachte mit dem §20a zwar Sicherheit, verlangte aber von den Pächtern die Einhaltung der in ihm verankerten Festlegungen. Dies wurde bald hinsichtlich der vertragsgerechten kleingärtnerischen Nutzung der Pachtflächen zum Problem, da immer mehr Pächter auf die Forderungen mit dem Satz »Das bekomme ich doch alles bei Aldi« reagierten. Hinzu kam, dass für die Baulichkeiten auf der Parzelle eine Vielzahl neuer Materialien bereitstanden, die die Kleingärtner reizten, diese zu nutzen, was sich in einem erheblichen Schwarzbau widerspiegelte.

Wenn auch das Bundeskleingartengesetz für alle Kleingärtner zur Rechtsgrundlage wurde, so lebten diese – und insbesondere die Vorstände – in einem erheblich rechtsleeren Raum, denn viele Dinge waren zu diesem Zeitpunkt einfach noch unbekannt.

Eine entscheidende Zäsur, die zur Teilung der Kleingärtner aus der DDR führte, war die Festlegung des Bundeskleingartengesetzes, dass es nur für geschlossene Kleingartenanlagen gilt. Es gab aber auf sogenannten Rest- und Splitterflächen eine Vielzahl von Kleingärten, deren Pächter mit dem gleichen Vertrag ausgestattet waren wie Nutzer von Parzellen in Kleingartenanlagen. Allein im Ortsteil Hellersdorf gab es ca. 2500 solcher Kleingärten, die nun nicht mehr unter dem Schutz des Gesetzes standen, sondern später als Datschengrundstücke oder Einzelgrundstücke nicht mehr zum neuen Kleingartenwesen gehörender Teil waren.

Diese einzeln liegenden Grundstücke – die eigentlich Kleingartenparzellen waren – gab es in allen Bezirken Berlins in unterschiedlichem Umfang. Nach der Wende haben sich viele Bezirksverbände von diesen Grundstücken mitgliedschaftlich getrennt, da diese, wie schon ausgeführt, nicht dem Bundeskleingartengesetz unterlagen. Ausnahmen gab es aber z. B. im Bezirksverband Marzahn, dem es gelang, über viele Jahre diese Grundstücke weiterhin nach Kleingartenrecht zu verwalten, da das Bezirksamt diese Verfahrensweise tolerierte. Der Bezirksverband Hellersdorf musste von Anfang an diese separat liegenden Flächen getrennt von dem Bereich der Kleingärtner verwalten, was er auch über eine Fachgruppe der Einzelgärtner, in der die sieben Datschenvereine organisiert waren, tat.

Neben den Fragen der weiteren Verwaltung der ehemaligen Kleingartenparzellen sowie der rechtlichen Grundsätze für die weitere Wahrnehmung der Verantwortung für diese Pachtflächen gab es auch eine Vielzahl von Problemen, die sich die Kleingärtner zum Teil selbst auf die Fahnen schreiben mussten. So gab es in vielen Vereinen Kleingärtner, die verlangten, dass die Vorstandsmitglieder die Vertrauensfrage stellten. Was aber zum Vorteil für den Verein nie mit Konsequenzen ausging. Weiterhin gab es Bestrebungen, die Ostberliner Bezirksverbände in einem eigenen Landesverband zu konzentrieren, was sich schon soweit entwickelte, dass am 3. Juli 1990 ein neuer Landesverband für die Ostberliner Bezirke (Landesverband Berlin der Garten- und Siedlerfreunde) gegründet wurde. Die Eintragung in das Registergericht wurde jedoch nicht abschließend vollzogen, da zwischenzeitlich die Bezirke erkannten, dass nur ein einheitlich handelnder Gesamtberliner Landesverband die Belange der Kleingärtner gegenüber Politik und Verwaltung wirksam durchsetzen konnte.

Viel Kraft und Zeit mussten in dieser Zeit aber zusätzlich auch aufgebracht werden, weil Bodeneigentümer die Einheit Deutschlands dazu nutzen wollten, allen Grund und Boden wieder an die Eigentümer zurückzuführen, ohne dabei die rechtlichen Regelungen, die inzwischen ergangen waren, zu beachten.

Um die Flächen abzusichern und ihren Bestand zu gewährleisten, wurde in der ersten Zeit nach der Wende das Ziel verfolgt, die Rechtnachfolge des VKSK anzutreten. Dabei haben einige Verbände in ihren ersten Satzungen, die schrittweise erarbeitet werden mussten, dies auch so festgeschrieben. Jedoch stellte sich bald heraus, dass eine solche Rechtsnachfolge weitreichende Konsequenzen für die Bezirksverbände mit sich gebracht hätte und auch rechtlich nur schwer durchsetzbar gewesen wäre. Aus diesem Grunde wurde die Frage der Rechtsnachfolge aufgegeben. Stattdessen erhielten die Bezirksverbände vom damaligen VKSK in Liquidation eine Generalvollmacht, dass sie bis zur endgültigen Klärung der Rechtslage die im Generalpachtvertrag ausgewiesenen Kleingartenflächen weiter verwalten dürfen. Um dies entsprechend abzusichern, wurde die Registrierung der Bezirksverbände beim Registergericht angestrebt, denn nur eingetragene Vereine konnten nach dem Bundeskleingartengesetz als Zwischenpächter die kleingärtnerische Gemeinnützigkeit erhalten und damit die Verwaltung und Unterverpachtung Kleingartenlandes realisieren.

Die Registrierung der Verbände erfolgte zuerst beim Amtsgericht Mitte, in dem dort rechtsgültige Satzungen niedergelegt wurden. Aufgrund einer Entscheidung des Landes Berlin wurde die Zuständigkeit für Registrierung von Vereinen aber ausschließlich auf das Amtsgericht Charlottenburg konzentriert, so dass alle Vereine gezwungen waren, erneute Anträge zur Eintragung ins Registergericht beim Registergericht Charlottenburg zu stellen.

In dieser Phase kam es zu einer deutlichen Trennung zwischen den Kleingärtnern in geschlossenen Kleingartenanlagen und den sogenannten Datschennutzern, denn in einem Moratorium war festgeschrieben, dass diese Einzelgrundstücke zum 31. Dezember 1994 an die Eigentümer herauszugeben waren.

Die Verbände versuchten, gegen dieses Moratorium anzukämpfen, in dem sie nach Lösungen und Hilfsstrategien suchten, die auch Datschengrund-

stücken weiter den Schutz des Bundeskleingartengesetzes zukommen zu lassen sollten. Eine solche Lösung bestand z. B. darin, dass solche Einzelgrundstücke, die direkt am Rand von Kleingartenanlagen lagen, in diese einbezogen wurden, in dem man die einzelnen Grundstücke zu Parzellen der jeweiligen Anlage erklärte. Kleinere Ansammlungen von Datschen (in der Größenordnung von z. B. acht Parzellen) wurden als eigenständige Kleingartenanlagen entwickelt und über Satzungen als eingetragene Vereine beim Registergericht festgeschrieben. Wochenendsiedlungen, die oft durch Initiative einzelner betrieblicher Unternehmen errichtet wurden, begannen sich hinsichtlich ihrer Gestaltung als Kleingartenanlagen nach dem Bundeskleingartengesetz auszurichten.

Als eine Sonderlösung wurde versucht, Einzelgrundstücke, auch wenn sie nicht an einer Kleingartenanlage lagen, satzungsmäßig in eine in der Nähe liegenden Anlage einzubinden. Diese Lösung erwies sich aber spätestens 1994 als Trugschluss, als zwar zu Gunsten der Parzellanten das Moratorium ausgesetzt wurde, aber dafür das Schuldrechtsanpassungsgesetz in Kraft trat. Dieses zeigte eindeutig auf, dass es für alle einzeln liegenden Grundstücke, die nicht Teil geschlossener Kleingartenanlagen waren, verantwortlich zeichnete und dass die Pächter auf diesen Grundstücken nunmehr nicht als Kleingärtner, sondern als Einzelgärtner behandelt werden mussten.

Wenn es zur gleichen Zeit auch gelang, nach und nach Zwischenpachtverträge für bestehende Kleingartenanlagen abzuschließen, so sind die ehemaligen Kleingartenparzellen auf Einzelgrundstücken bis heute ohne eine solche vertragliche Regelung mit dem Bodeneigentümer. Stattdessen wurden Grundstücke der Kommune dem Liegenschaftsamt des Bezirks und Grundstücke auf privatem Land nach einer Entscheidung des damaligen Senators Pieroth in die Verwaltung der Wohnungsbaugesellschaften bis zur Klärung der Eigentumsfrage gegeben. Dies führte dazu, dass für diese Grundstücke nunmehr nicht mehr der in der Höhe begrenzte Pachtzins zu zahlen war, sondern eine höhere Summe entsprechend der zwischenzeitlich in Kraft gesetzten Nutzungsentgeltverordnung. Auch eine Weitergabe an einen neuen Pächter war nicht möglich. Gegen diese Verfahrensweise versuchte der Hellersdorfer Verband sich in einer gerichtlichen Auseinandersetzung mit der Wohnungsbaugesellschaft zu wehren, da er alle Unterlagen und Verträge seiner Pächter übergeben sollte. Leider war das Anliegen

des Verbandes nicht durchsetzbar, so dass die Kleingärtner von diesem Tag an Einzelgärtner wurden und fast alle Rechte verloren.

Was für Datschengrundstücke nunmehr nicht möglich war, konnte nach und nach für Kleingartenanlagen in Form des Abschlusses von Zwischenpachtverträgen erreicht werden. Dabei konnte durch die Initiativen der Kleingärtner solche Verträge nicht nur für kommunales Land, sondern teilweise auch für Privatland – von der Kirche bis hin zum Privateigentümern – abgeschlossen werden.

Um die ehemaligen Kleingärtner auf Einzelgrundstücken nicht allein zu lassen, wurde z. B. im Bezirksverband Hellersdorf eine Vereinbarung zwischen den Kleingärtnern und der Fachgruppe der Einzelgärtner geschlossen, welche die Möglichkeit beinhaltete, dass auch diese ehemaligen Kleingärtner Hilfe und Unterstützung erhielten.

In der Entwicklung des Kleingartenwesens seit 1990 kann man feststellen, dass viele Dinge zwischenzeitlich geklärt sind und dass es zu einem einheitlich handelnden Berliner Kleingartenwesen gekommen ist. Wobei in dieser 25-jährigen Etappe viele Barrieren beseitigt werden mussten, z. B. die Tatsache, dass der Bestandsschutz von Lauben – wie er eigentlich im Einigungsvertrag festgeschrieben war – nun erst nach 20 Jahren sich auch in den Vorschriften der Senatsverwaltung widerspiegelt.

Insgesamt kann aber als Resümee festgestellt werden, dass die beiden Berliner Kleingartenbereiche sich mit allen Höhen und Tiefen doch zum Gesamtberliner Kleingartenwesen entwickelt haben.

»Ach du lieber Gott, was sind denn das für Gipstiere?«
»Ja, wissen Sie, Gartenzwerge sind mir zu kitschig!« (1954)

Der VKSK-Garten des Deutschen Kleingärtnermuseums in Leipzig
// Caterina Hildebrand

Als dritter Schaugarten – neben dem »Museumsgarten« und dem »Laubengarten« - wurde anlässlich des Jubiläums »150 Jahre Schreberbewegung« am 15. Juni 2014 der »VKSK-Garten« feierlich eröffnet.

Die Parzelle im sogenannten »Mittelland« des KGV »Dr. Schreber« e. V. wurde Ende 2012 vom Museum übernommen und über den Jahreslauf 2013 in einen DDR-typischen Kleingarten umgewandelt.

Der frühere Pächter hatte ab 1981 das Areal gepachtet und die 278 Quadratmeter bewirtschaftet. Die von ihm als Eigenbau errichtete Laube wird nun als Ausstellungselement genutzt. Nach einigen Umbaumaßnahmen und der Einrichtung mit DDR-typischem Mobiliar ist diese den Besuchern zugänglich. Dem größeren Wohnraum schließt sich ein kleinerer Küchenbereich an.

Im Außenbereich wurden ein großer Bereich für den Anbau von Gemüse angelegt, drei Obstbäume gepflanzt und die Blumenbeete wiederhergestellt.

Die noch vorhandenen Rosenstämme und Staudenpflanzen konnten integriert werden.

Zu DDR-Zeiten konnte nicht alles wie heute im Baumarkt gekauft werden – vieles entstand als »Marke Eigenbau«. Daher wirkt mitunter einiges im Garten eher befremdlich: Wie zum Beispiel ein Pflanzgefäß in Form eines Schwans, welches aus einem ausrangierten Autoreifen gefertigt wurde. Aber diese Objekte lassen unter den Besuchern Erinnerungen wach werden, und Gespräche über »die früheren Zeiten« entstehen von ganz allein.

Gerade dieser Garten ist für die meisten Besucher direkt fassbar: Entweder waren die Gäste noch selbst Kleingärtner zu DDR-Zeiten oder es sind zahlreiche Kindheitserinnerungen daran geknüpft. Aber auch für die jüngeren Besucher ist vieles erfahrenswert – besonders dann, wenn evtl. die Eltern oder Großeltern aus ihrer eigenen Geschichte berichten können. Der Garten bietet so einen generationsübergreifenden Einblick in die jüngere Geschichte.

Auszug aus der Chronik der Berliner Kleingartenbewegung[4]

1989

08. – 18. Januar	Internationale Grüne Woche. Sonderausstellung des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e.V. unter dem Motto »Den Garten pflegen – Natur erleben«
13. April	Regierungserklärung des Regierenden Bürgermeisters, Walter Momper: Ankündigung von Planungsänderungen in Abstimmung mit dem Landesverband und Bürgerinitiativen (ökologische Stadterneuerung)
24. April	Delegiertenversammlung des Bezirksverbandes Berlin-Spandau
25. Mai	Moratorium zur Erhaltung von Grünflächen in Berlin. Antrag der Fraktionen der Alternativen Liste [AL] und SPD zur Abstimmung im Abgeordnetenhaus am 22. Juni
04. Juni	Verbandstag des Landesverbandes im Vereinshaus der Kolonie »Steinberg«, Bezirksverband Reinickendorf
16. Juni	Beschluss des Flächennutzungsplans [FNP] durch das Berliner Abgeordnetenhaus. Rund 270 ha mit ca. 7.500 Parzellen sind in diesem Plan für eine andere Nutzung vorgesehen. Zusammen ergibt das einen Verlust von ca. 3.300 Parzellen
15. – 17. Sept.	6. Berliner Laubenpieperfest; Schirmherr: Bezirksbürgermeister Spiller. Bezirksverband Wedding, Kolonie »Togo«, Motto »Berlin braucht seine Kleingärten«; Wilhelm-Naulin-Plakette auf dem Festakt im Centre Français de Berlin, Müllerstraße 74, an Herbert W. Raabe, Journalist
03. Oktober	Beschluss des Senats von Berlin zur Änderung des Flächennutzungsplans [FNP] und des Landschaftprogramms unter dem Gesichtspunkt eines ökologischen Stadtumbaus

[4] Die Chronik der Berliner Kleingartenbewegung ist von Werner Gahrig [+] ausgearbeitet worden. Der vorliegende Auszug wurde von Jürgen Hurt erstellt.

04. November	Vorständekonferenz des Landesverbandes mit 1.400 Funktionären des Kleingartenwesens unter der Devise »Berlins Kleingärten und Grünflächen stehen nicht zur Disposition!« im Saal 1 des ICC. Reden von Jürgen Hurt, 1. Vorsitzender des Landesverbandes Berlin, Günter Gartz, Präsident des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde e.V. [BDG]. und Dr. Norbert Meisner, SPD
15. November	Abschluss eines Freundschaftsvertrages zwischen der Reinickendorfer Kolonie »Am Waldessaum«, Tegel, und der Weißenseer Kleingartenanlage »Rennbahn«

1990

08. Januar	Aufeinanderfolgende Treffen des Vorstandes des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde unter Leitung seines 1. Vorsitzenden, Jürgen Hurt, mit den Delegationen des Bezirksverbandes des VKSK Frankfurt//Oder [Leiter: Dr. Siegfried Schulz] und des Bezirksverbandes des VKSK [Ost-] Berlin [Leiter: Dr. Klaus-Dieter Hentschel] in den Räumen des Landesverbandes, Hildegardstraße 5, Berlin-Wilmersdorf. Schon unmittelbar nach der Grenzöffnung [9./10.11.1989] kam es an der Basis zu ersten Begegnungen zwischen Kleingärtnern beider deutscher Staaten. Gartenfreunde des Bezirksverbandes Reinickendorf folgten als erste einer Einladung ihres Nachbarbezirkes Pankow
12. Januar	An diesem Tage werden durch den Bezirk der Kleingärtner VKSK Berlin-Ost folgende Vorschläge zur Zusammenarbeit unterbreitet: » Gemeinsame Ausstellung im Sept./Okt. in Karlshorst » Gemeinsames Vorgehen mit Umweltgruppen » Formen und Methoden des Zusammenwirkens mit dem Senat und Verwaltungen » Probleme der Abschätzung und des Nutzerwechsels » Problematik des Dauerwohnens
26. Januar – 04. Februar	Internationale Grüne Woche in den Ausstellungshallen am Funkturm. Am 27.1. fand am Rande der IGW ein erstes Gespräch des Präsidenten des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde, Günter Gartz, in Begleitung von Ingo Kleist und Dr. Johann B. Walz mit dem 1. Sekretär des Zentralvorstandes des VKSK, Erwin Wegner, und Rudi Habermann, Mitarbeiter des VKSK-Vorstandes, statt
21. Januar	Treffen der Treptower Sparte »Gemütlichkeit III« und der Charlottenburger Kolonie »Gemütlichkeit« im Vereinshaus der Sparte »Gemütlichkeit III«
28. Februar	Treffen des erweiterten Vorstandes des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde mit dem erweiterten Vorstand des Bezirksverbandes Berlin des VKSK in der Pankower Kleingartenanlage »Gartenfreunde Nordend«, später als 1. Gesamtberliner Vorständekonferenz bezeichnet. Der 1. Vorsitzende des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde, Jürgen Hurt, und der Sekretär des Bezirksverbandes Berlin im VKSK, Hans-Jörg Hedtke, schildern die Situation des Kleingartenwesens im West- bzw. Ostteil der Stadt. Mit einer Gegenstimme sprechen sich die Teilnehmer an dieser ersten Gesamtberliner Vorständekonferenz für die sofortige Bildung eines Regionalausschusses aus, der paritätisch mit je sieben Personen besetzt werden soll
25. März	Treffen der Steglitzer Kolonie »Schweizerland« und

der Kleingartenanlage »Grüne Aue«, Oberschöneweide, in der Kolonie »Schweizerland«, Lichterfelde

27. März — Zur Vorbereitung der 1. Sitzung des Regionalausschusses am 04. April hat der Bezirksverband Berlin-Ost folgende Schwerpunkte zur Beratung im Ausschuss genannt:

» Vertiefung des Kennenlernens (Kreis- und Bezirksverbände sowie Sparten und Vereine)
» Thematische Foren und Erfahrungsaustausche mit Vereinsvorsitzenden
» Erfahrungsaustausche der Spezialisten für Rechtsberatung, Schätzung, Pflanzenschutzbeauftragte usw.
» Gemeinsame Beratungen der Kommissionen für Geschichte des Kleingartenwesens – Ausarbeitung von Materialien zur sozialpolitischen Funktion von Kleingärten
» Vorstellungen für gemeinsame Aktionen

31. März — Teilnahme des Sekretärs des Kreisvorstandes Hohenschönhausen des VKSK, Bernd Matzner, an der Feierstunde zur Verabschiedung des ausgeschiedenen 1. Vorsitzenden des Bezirksverbands Steglitz, Heinz Witter; Besuch des Vorstandes der Tempelhofer Kolonie »Fröhliche Eintracht« in der Kleingartenanlage »Einigkeit«, Blankenfelde

04. April — Bildung einer Gesamtberliner Arbeitsgemeinschaft »Regionalausschuss des Bezirks- und Landesverbandes der Kleingärtner und Siedler Berlins«, bestehend aus je sieben Vertretern aus Ost- und West-Berlin, in den Räumen des Landesverbandes, Hildegardstraße 5, Berlin-Wilmersdorf. Jürgen Hurt und Dr. Klaus-Dieter Hentschel als Vertreter von 95.000 Kleingärtner und Siedler (44.000 in West- und 50.000 in Ost-Berlin).
Die gemeinsamen Forderungen sind:
1. Sicherung aller bestehenden Kleingärten und Siedlungen in ganz Berlin
2. Schaffung bzw. Bereitstellung neuer Flächen, um den Bedarf zu decken
3. Ein gemeinsamer, für alle Berliner tragbarer Rechtsrahmen muss erstellt werden. Stellung und soziale Bedeutung des Kleingarten- und Siedlungswesens müssen klar definiert und festgeschrieben werden
4. Regelung der Parzellen- bzw. Gartengrößen und der Lauben, die einer großstadtgemäßen Nutzung gerecht werden

19. April — Erste Zusammenkunft von je sechs Gartenfachberatern des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde und des Bezirksverbandes der VKSK Berlin in den Räumen des Landesverbandes, Hildegardstraße 5, Berlin-Wilmersdorf

23. April — Treffen von ca. 30 Spartenvorstandsmitgliedern und des Sekretariats des Kreisvorstandes des VKSK Berlin-Hohenschönhausen mit Vorstandsmitgliedern des Bezirksverbandes der Kleingärtner Berlin-Steglitz in der Kleingartenanlage »Land in Sonne«. Grundlage des Gesprächs bildet ein vom VKSK-Kreisvorstand aufgestellter Fragenkatalog

24.April — Treffen der Schöneberger Kolonie »Grüne Aue« und des Weißenseer Sparte »Familiengärten«

26. April — Teilnahme des 2. Vorsitzenden des Kreisvorstandes Hohenschönhausen des VKSK, Rudi Meier, Irma Schulz vom Kreis-Frauenaktiv und des Vorsitzenden der Sparte »Außenring«, Gerhard Schulz, an der Sitzung des erweiterten Vorstandes des Bezirksverbands Berlin-Steglitz im Vereinshaus der Kolonie »Eugen-Kleine-Brücke«

Juni — Zweite Zusammenkunft von Gartenfachberatern des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde und des Bezirksverbandes der VKSK Berlin in der Weißenseer Kleingartenanlage »Märchenland«; gemeinsame Jungtierausstellung des »Rassekaninchenzuchtvereins Wedding e.V. – A 11« und der Hohenschönhausener

Züchtersparte

30. Mai — Zweite Sitzung des »Regionalausschusses des Bezirks- und Landesverbandes der Kleingärtner und Siedler Berlins« in den Räumen des Bezirksvorstandes Berlin des VKSK in Karlshorst, Hermann-Duncker-Str. 160. Annahme eines Kommuniqués zur rechtlichen Absicherung des Kleingarten- und Siedlungswesens, eines dringenden Aufrufs gegenüber Magistrat und Senat:

1. Die in Berlin bestehenden Kleingartenanlagen müssen durch einen für ganz Berlin geltenden Flächennutzungsplan gesichert werden
2. Ein Sondergesetz zum Schutz des Kleingartenwesens ist unbedingt erforderlich. An der Erarbeitung müssen die Kleingärtner von Anfang an beteiligt werden. In Realisierung der Festlegungen der 2. Sitzung des Regionalausschusses wurden vom Verband der Garten- und Siedlerfreunde [VGS] die Namen der Gartenfreunde an den Landesverband übermittelt, die an folgenden Schwerpunktaufgaben mitarbeiten sollten:

» Erarbeitung von Vorschlägen an Senat und Magistrat zur Errichtung von neuen Kleingartenanlagen, insbesondere im Bereich der ehemaligen Mauer
» Ausarbeitung von Vorschlägen an die Abgeordneten zu rechtlichen Grundsatzregelungen für die Kleingartenanlagen
» Perspektivische Überlegungen für gemeinsame Ausstellungen
» Ausarbeitung von Vorschlägen für die Qualifizierung der Funktionäre
» Langfristige Vorbereitung von theoretischen Seminaren zur sozial-politischen Funktion der Kleingärten

9./10. Juni — Tag des Gartens des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde [BDG] in Berlin. Die zentrale Veranstaltung des BDG wurde nach Berlin verlegt, um vor allem Gartenfreunden aus dem Ost-Teil der Stadt die Teilnahme zu ermöglichen

16. Juni — Delegiertenversammlung des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde im Vereinshaus der Neuköllner Kolonie »Am Buschkrug«. Der Verlauf der Delegiertenversammlung zeigt, dass sich die Berliner Garten- und Siedlerfreunde der Problematik der Gesamtstadt angenommen haben und bestrebt sind, sich neuen Herausforderungen zu stellen
Wahl: 1. Vorsitzender Jürgen Hurt, Stellvertreter Kleingärtner Peter Ehrenberg, Stellvertreter Siedler Frank Weckert, Schatzmeister Günter Wodrich, Schriftführer Klaus Bleschke, Beisitzer Kleingärtner Edgar Thomas, Beisitzer Siedler Werner Bläsing

23. Juni — Gründung des Bezirksverbandes Berlin-Köpenick

03. Juli — Gründung des Landesverbandes Berlin des Verbandes der Garten- und Siedlerfreunde [VGS] in Karlshorst, Hermann-Duncker-Str. 160. Ziel des neuen Verbandes ist, »Mitgliedern Perspektiven aufzuzeigen, aktiv und demokratisch legitimiert in die sich abzeichnenden Auseinandersetzungen einzugreifen und die Interessen der Mitglieder zu schützen«. An der Spitze des gewählten siebenköpfigen Vorstandes steht als 1. Vorsitzender Dr. Klaus-Dieter Hentschel

7. Juli — Gründungsverbandstag des DDR-weiten Verbandes der Garten- und Siedlerfreunde e. V. [VGS] in Berlin-Rummelsburg. Er beschließt ein Statut und wählt Bernd Engelhardt aus Potsdam zu seinem Präsidenten.

7./8. Juli — Sommerfest der Steglitzer Kolonie »Schweizerland«

11. Juli — Dritte Sitzung des Regionalausschusses in den Räumen des Landesverbandes. Schwerpunkte:

» Aktionen zu den bevorstehenden Wahlen im Dez. 1990
» Künftige Zusammenarbeit auf zentraler Ebene
» Beteiligung an der Internationalen Grünen Woche 1991
» Fragen der Gründung des Gesamtverbandes auf

	Berliner Ebene
	» Vorständekonferenz im November 1990
24. Juli	Kundgebung von Ost-Berliner Kleingärtnern und Siedlern für eine dauerhafte Sicherung ihrer Parzellen und Grundstücke vor dem Roten Rathaus
6. August	Erste Zusammenkunft der Frauenfachberaterinnen des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde unter Leitung ihrer Vorsitzenden Rosemarie Schöttler mit Ost-Berliner Frauenfachberaterinnen
7. – 9. Sept.	7. Berliner Laubenpieperfest der Wilhelm-Naulin-Stiftung unter dem Motto »Ganz Berlin braucht seine Kleingärten« in Spandau Höhepunkte bilden der Festakt am 7.Sept. mit der Verleihung der Wilhelm-Naulin-Plakette an Harry Ristock, Senator a. D. für Bau- und Wohnungswesen, der Festumzug am 8.Sept. vom Rathaus Spandau zum Verbandshaus des Bezirksverbandes Berlin-Spandau
9. September	Köpenicker Markt. Gemeinsame Veranstaltung Charlottenburger und Köpenicker Gartenfreunde mit einem Politfrühschoppen im Luisenhain
12. September	Vierte Sitzung des Regionalausschusses in den Räumen des Bezirksverbandes des VGS in Karlshorst Themen: » Schwerpunktaufgaben im Regionalausschuss zur Vorbereitung der Vereinigung beider Landesverbände » Grundsätzliche Festlegungen zu den Wahlen bis 2. Dez. 1990 » Vorbereitung der gemeinsamen Veranstaltung am 18. Nov. 1990 im Zoopalast; Jürgen Hurt übergibt allen Teilnehmern den Entwurf »Satzung des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e.V.« vom 10. Sept.
15./16. Sept.	Kleingärtnerausstellung in Karlshorst, Hermann-Duncker-Str. 160; Gemeinsames Erntefest der Steglitzer Kolonie »Parkkolonie« und Potsdamer Kleingärtnern auf dem Festplatz der Kolonie
19. Sept.	Gemeinsame Sitzung der Ausschüsse »Umwelt« und »Stadtplanung« im Rathaus Schöneberg
27. Oktober	Außerordentlicher Verbandstag des VKSK. Im Verlaufe der Ereignisse verlor der VKSK-Dachverband seine Daseinsberechtigung. Er beschließt, den »Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter« gemäß § 41 und 374 des BGB mit Wirkung vom 31. Dez. 1990 aufzulösen
7. November	Treffen der geschäftsführenden Vorstände des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde und des VGS Berlin mit den Vorständen und Vertretern aus allen Berliner Kleingartenbezirksverbänden. Thema: Wird künftig ein Landesverband der Verhandlungspartner einer Regierung dieser Stadt sein? Mit Ausnahme des Bezirksverbandes Prenzlauer Berg der Kleingärtner votieren alle anderen Bezirksverbände für die baldige Schaffung einer Gesamtberliner Kleingärtnerorganisation
18. November	Gemeinsame Vorständekonferenz der Berliner Kleingärtner und Siedler im Filmtheater »Zoo-Palast« unter Teilnahme des Regierenden Bürgermeisters von West-Berlin, Walter Momper, und des Oberbürgermeisters von Ost-Berlin, Tino Schwierzina. Der 1. Vorsitzende des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde, Jürgen Hurt, bekundet, dass nur ein starker Gesamtberliner Verband dem zu erwartenden Druck standhalten und die Auseinandersetzungen mit ganzer Kraft führen könne. Dr. Klaus-Dieter Hentschel, Vorsitzender des Landesverbandes Berlin des VGS unterstreicht: »Trotz der unterschiedlichen Probleme sind wir uns einig in der Einschätzung der Gefahr des Zugriffs auf die kleingärtnerischen Flächen. Die Entwicklung in der Stadt und in den beiden Verbänden haben gezeigt, dass die Zeit reif dafür ist, die Interessenvertretung der Mitglieder der Verbände unserer nunmehr geeinten Stadt auch gemeinsam wahrzunehmen.«

31. Dezember	7. Verbandstag des VKSK in Bernau [Auflösung des »Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter«

1991

12. Januar	Außerordentlicher Verbandstag des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde mit dem Beschluss zur Satzungsänderung, der den Weg für einen Beitritt der Ostberliner Bezirksverbände frei machte
2. Februar	Delegiertenversammlung des VGS. Beschlussfassung: 1. Die gemeinsame Arbeit im Regionalausschuss hat zu der Überzeugung geführt, dass eine starke gemeinsame Interessenvertretung unabdingbar ist 2. Alle Bezirksverbände beantragen zum 1. April 1991 ihre Mitgliedschaft im Landesverband Berlin der Gartenfreunde 3. Bis zur Neuwahl beim ordentlichen Verbandstag 1992 sollen vier Mitglieder des Vorstandes des VGS in den Vorstand des Landesverbands kooptiert werden
Ab 1. April	Eintritt der Bezirksverbände des VGS in den Landesverband Berlin der Gartenfreunde. Ausnahme: der Bezirksverband Prenzlauer Berg
6. Juni	Der VGS wird aufgelöst
8. Juni	Die Delegierten des ordentlichen Verbandstages des Landesverbands Berlin der Gartenfreunde erklären den Prozess der Wiederherstellung der organisatorischen Einheit für abgeschlossen

III. Methodische Hinweise für Vorstände von Vereinen und Verbänden zur Geschichtsaufarbeitung und Traditionspflege

Das Deutsche Kleingärtnermuseum in Leipzig // *Caterina Hildebrand*

Die Idee zur Gründung eines Kleingärtnermuseums bestand bereits in den 1920er Jahren. Konkret umgesetzt wurde die Idee mit der Gründung des Fördervereins im Jahre 1992 durch Vertreter des Bundesverbandes, des Landesverbandes Sachsen, des Stadtverbandes Leipzig sowie Vertreter der Stadt und des Sächsischen Staatsministeriums.

Alle Beteiligten wollten besonders auf Grundlage des authentischen Standortes – Vereinshaus und Anlage des ältesten Schrebervereins – genau an dieser Stelle einen in Deutschland zentral gelegenen Ort für die Dokumentation der Geschichte des Kleingartenwesens schaffen.

Nach umfangreichen Bauarbeiten am Vereinshaus des KGV Dr. Schreber und intensiver Arbeit an der Realisierung einer Dauerausstellung konnte diese schließlich 1996 eröffnet werden.

Die in der ersten Etage des Hauses befindliche Dauerausstellung »Deutschlands Kleingärtner vom 19. zum 21. Jahrhundert« wurde zwischenzeitlich aktualisiert und erweitert und präsentiert nun chronologisch die Entstehung und Entwicklung der »kleinen Gärten«.

Ergänzt wird das Ausstellungsprogramm durch jährlich wechselnde Sonderausstellungen, die sich themenverwandten Teilbereichen der Kleingartengeschichte annehmen.

Zudem können drei Außenanlagen inmitten der im Leipziger Zentrum gelegenen denkmalgeschützten Kleingartenanlage besichtigt werden. Der »Museumsgarten« veranschaulicht seit dem Jahr 2000 anhand seines Aufbaus, der Auswahl der Pflanzen und der seit 1880 am Standort befindlichen Laube die um die Jahrhundertwende übliche Bewirtschaftung als Nutzgarten.

Der im Jahre 2004 eröffnete »Laubengarten« präsentiert vier historische Lauben aus der Zeit von 1890 bis 1925. Diese wurden nach umfassender Rekonstruktion und Restaurierung für den Besucherverkehr zugänglich gemacht und geben sehr anschaulich einen Einblick in die Entwicklung der Gartenlauben.

In dem 2014 eingeweihten »VKSK-Garten« können die Besucher einen Eindruck über das Gärtnern zu DDR-Zeiten gewinnen. Hier bewirkt vor allem die zeittypische Laubeneinrichtung einen regen Gesprächsverlauf bei den Gästen.

In den nunmehr fast 20 Jahren seines Bestehens hat das Museum zehntausende Besucher aus dem In- und Ausland empfangen und begeistern können und eine beachtliche Anzahl an Publikationen zu verschiedenen Themenbereichen der Geschichte des Kleingartenwesens herausgebracht. Bislang sind in der hauseigenen wissenschaftlichen Schriftenreihe 14 Hefte erschienen. Mitglieder des »Vereins Deutsches Kleingärtnermuseum« erhalten einmal jährlich die Broschüre »Kleingärten – einst und jetzt« mit zahlreichen Informationen und Neuigkeiten aus der Geschichtsforschung. Zusätzlich erhalten Mitglieder einen Rabatt beim Kauf der hauseigenen Publikationen.

Mit der Erweiterung der Öffnungszeiten – in den Monaten Juni, Juli und August zusätzlich am Wochenende von 10.00 – 17.00 Uhr – und den Veranstaltungsreihen »Leipziger Museumsnacht«, »Internationaler Museumstag« und »Tag des offenen Denkmals« ist ein wesentlicher Schritt zu einem noch besseren Besucherservice gemacht worden. Zudem werden durch den Kooperationspartner »Leipzig Details« auch thematische Stadtrundgänge bzw. -fahrten angeboten, welche gern von größeren Besuchergruppen im Rahmen einer Tagesfahrt gebucht werden.

Zu den Beständen des Museums gehören mehrere bedeutende Sammlungsbereiche: das Magazin, die Bibliothek, die Fotothek und die Archivbereiche Schreber-Archiv und DKM-Archiv. Das Schreber-Archiv ist eine Dauerleihgabe des KGV Dr. Schreber e.V. und wird als geschlossener Sammlungsbereich behandelt.

Zusammen umfassen diese Bereiche eine Anzahl von ca. 60.000 einzelnen Objekten und Dokumenten.

Die Sammlungsbereiche können nach Voranmeldung für Forschungszwecke eingesehen und wissenschaftlich ausgewertet werden. Das Museum versteht sich zudem als Konsultationsstätte für alle geschichtlich Interessierten und Chronisten.

Obwohl das Deutsche Kleingärtnermuseum ein eher »junges« Museum ist, hat es sich in den letzten Jahren erfolgreich in der Museumslandschaft etabliert. Als zudem weltweit einmalige Einrichtung ist ein steigendes Interesse zu verzeichnen. Am eindeutigsten zeigt sich diese positive Entwicklung anhand der steigenden Besucherzahlen und Anmeldungen von Führungen.

Deutsches Kleingärtnermuseum
Aachener Straße 7
04109 Leipzig
Tel. 0341. 2111194
Mail kleingaertnermuseum@t-online.de
www.kleingarten-museum.de

Das Handbuch für den Chronisten im Kleingärtnerverein // *Günter Katsch*

Wenngleich dieses im Jahre 2012 erschienene Handbuch vom Titel her für die Chronisten im sächsischen Kleingärtnerverein bestimmt ist[5], so hat sich jedoch bereits gezeigt, dass es sich hierbei um eine wichtige methodische und inhaltliche Orientierung für alle Chronisten von Kleingärtnervereinen handelt.

Peter Paschke, Präsident des Landesverbandes Sachsen der Kleingärtner e.V. und Präsident des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde e.V., schrieb einleitend im Vorwort: »Wir haben dieses Handbuch erarbeitet, um den Chronisten bei der Aufarbeitung der eigenen Vereinsgeschichte und der Traditionen zu unterstützen. Wichtig erscheint mir dabei, die Inhalte zur Erforschung und Darstellung der Geschichte von Vereinen zu vermitteln. Genauso bedeutsam sind die Hinweise zu bereits vorliegenden Literaturwerken und zu historischen Quellen.«[6]

Inhalt des Kapitels 1 sind die »Bedeutung der Erforschung und Darstellung der Geschichte der sächsischen Kleingärtnervereine und -verbände für die Erhaltung und Entwicklung des sächsischen Kleingartenwesens«.[7]
Einleitend beantworten Hermann Kosbi und Armin Menzer – der ehemalige (Kosbi) und der jetzige Vorsitzende (Menzer) – die Frage, warum es notwendig ist, sich der Vereinsgeschichte zuzuwenden. Als Anwort haben sie neun gewichtige Gründe angeführt.

So heißt es z. B. u.a. »Eine Erstellung der Vereinschronik ist ... eine wichtige Basis für den Fortbestand des Vereins. Traditionspflege heißt, Geschichte lebendig werden zu lassen, sie zu aktivieren ... das Ziel der Traditionspflege besteht darin, in der Vergangenheit erzielte Ergebnisse zu nutzen, das eigene Selbstbewusstsein zu stärken und die gesellschaftliche Stellung zu legitimieren«.[8] Zur Ergänzung werden die Aufgaben und Möglichkeiten des Deutschen Kleingärtnermuseums dargestellt.

[5] Handbuch für den Chronisten im sächsischen Kleingärtnerverein. Im Auftrag des Landesverbandes Sachsen der Kleingärtner e. V., hrsg. von der Arbeitsgruppe Geschichte des Kleingartenwesens in Sachsen, 125 S., Dresden und Leipzig 2012.
[6] Ebenda, S. 9.
[7] Ebenda, S. 13ff.
[8] Ebenda, S. 16.

Das Kapitel 2 trägt die Überschrift »Materialsuche«. Es folgen Ausführungen über die historischen Quellen und Archive sowie über Institutionen und Einrichtungen, die der Chronist für sein Vorhaben nutzen sollte. Es werden Bibliotheken und Archive aufgeführt, wobei auch Institutionen wie Katasterämter, Kirchenarchive, Archive von Regionalzeitungen, städtische Museen und Archive der städtischen Behörden genannt werden. Auch die Recherche in historischen Adressbüchern wird empfohlen.

Reges Interesse dürfte Kapitel 3 »Methodische Anleitungen – praktische Möglichkeiten der Geschichtsaufarbeitung« hervorrufen.
Es ist wie folgt gegliedert:

Grundsätze der Chronistentätigkeit /
Die Erarbeitung der Chronik bzw. Festschrift /
Möglichkeiten der Gestaltung /
der Fahrplan zur Erstellung einer Chronik /
einzuhaltende rechtliche Grundsätze /
Schreiben der Chronik /
Moderne Medien.

Im Kapitel 4 wird die Verantwortung der Vorstände beschworen. Kapitel 5 trägt die etwas reißerische Überschrift »Klappern gehört zum Handwerk« und ist der Öffentlichkeitsarbeit gewidmet.
Auch der Anhang dürfte auf reges Interesse stoßen:

1. Literatur zur Geschichte des Kleingartenwesens in Deutschland und in Sachsen
2. Fragenkatalog für eine Zeitzeugenbefragung
3. Inhalt und Aufbau einer Zeittafel
4. Muster für den »Steckbrief« eines Kleingärtnervereins
5. Zeitplan
6. Muster für eine Archivordnung
7. Vereinbarung zur Erstellung einer Chronik bzw. zur Traditionspflege
8. Erfahrungen aus Chemnitz, Dresden und Leipzig

Eine Traditionslaube? // *Holger Thymian*

Ein Kleingartenverein wandte sich kürzlich mit folgendem Anliegen an den Bezirksverband: Ein Gartenfreund nutze auch im Kleingarten die Möglichkeiten der modernen Kommunikation. Surfen im Internet, Abrufen der E-Mail usw. wären ja nun auch von der Terrasse aus möglich. Allerdings hätte ein Sturm im Frühjahr einen nahegelegenen Funkmast beschädigt. Der Betreiber des Funknetzes hätte diesen noch nicht wieder instand gesetzt und nun wäre der Empfang mobiler Daten nur sehr eingeschränkt möglich. Der Bezirksverband solle doch mal beim Funkmast-Betreiber ein wenig Druck machen…

Auch das ist eine Interpretation des »modernen Kleingartenwesens«. Genauso »modern« ist es jedoch, sich seiner Wurzeln und Ursprünge bewusst zu werden und in dieser Wahrnehmung eine Orientierung zukünftigen Handelns zu erkennen – »back to the roots« ist eine moderne Strömung des Zeitgeistes, genau dieser Zeitgeist beschert dem Berliner Kleingartenwesen einen wachsenden Zuspruch. Tradition und Moderne sind kein Widerspruch per se. Die guten Gründe für die Bewahrung kleingärtnerischer Tradition wurden ausführlich im »Gartenfreund«, Ausgabe Juli 2013, dargestellt. Wie modern darf Tradition jedoch sein?

Der Bezirksverband der Kleingärtner Berlin-Weißensee e.V. hat sich zur Aufgabe gestellt, die letzte noch erhaltene Gartenlaube aus der Gründerzeit der Rot-Kreuz-Kolonien der zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu erhalten. Dabei öffnen sich zwei Themenfelder: Wie ist die Traditionslaube – eingebunden in das Vereinsleben – künftig zu nutzen und welche Rekonstruktionen sind traditionsgerecht?

Die zweite, eher technische Frage, lässt sich leichter beantworten, es geht hier ja nicht um den originalgetreuen Erhalt eines denkmalgeschützten Bauwerks. Trotzdem muss man eine Entscheidung über die Materialauswahl (Fassade aus mehrschichtigem Kalkputz oder Fertig-Mörtel-Mischung aus dem Baumarkt? Holz- oder Zinkregenrinne?) und damit auch eine Entscheidung über die Arbeitstechniken in den notwendigen Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten treffen. Mit etwas Fingerspitzengefühl findet man hier jedoch eine vertretbare Balance zwischen Kostenminimierung, Kraft- und Zeiteinsatz in der Rekonstruktion und optischer (und nachhaltiger) Wiederherstellung der ursprünglichen Laube, also: mit möglichst modernen Materialien einen möglichst originalgetreuen Zustand herzustellen. So ist das neue Dach eben schwarz geteert und nicht gesandet (auch wenn damit die Haltbarkeit reduziert wird). Die Zinkdachrinne hat eine Holzverkleidung erhalten, im Eingangsbereich werden wieder die alten Mauersteine in den Sand gelegt und es wird keine Betonplatte gegossen. Es soll so aussehen wie vor fast 100 Jahren, es soll nicht so sein! Deshalb wurde auch auf eine Elektrifizierung der Laube verzichtet – und damit auch eine Einschränkung der Nutzbarkeit in Kauf genommen. Die »Innenarchitektur« der Laube hat jedoch tatsächlich musealen Charakter: Mobiliar, Gegenstände, Arbeitsgeräte im Original so wie zu Urgroßvaters Zeiten.

Komplizierter ist die Entwicklung eines Nutzungskonzepts, das auch für »unsere« Traditionslaube noch nicht abgeschlossen ist. Erste Entscheidung: Wie soll die Parzelle rings um die Traditionslaube aussehen? So wie vor 100 Jahren als »lebendes Museum«? (Wobei sich die Frage aufdrängt, wie denn Kleingärten vor 100 Jahren eigentlich bewirtschaftet wurden?) Oder soll das Umfeld ein üblicher, zeitgemäßer Kleingarten sein? Oder nutzen wir die Möglichkeit, hier mit einem Mustergarten ökologisches wie auch altersgerechtes Kleingärtnern zu präsentieren – zukunftsorientiert? Wir haben uns für die letztgenannte Möglichkeit entschieden, auch wenn diese Variante die zeitaufwändigste darstellt. Damit wird die Traditionslaubenparzelle zu einem Ort der Gartenfachberatung. Zwei weitere Ideen sind noch virtuell: Zum einen soll die Traditionslaube auch als Treffpunkt unserer Traditionsgruppe für vielfältige Aktivitäten mit den Bewohnern im Umfeld dienen. Zum anderen wäre eine Einbindung der Musterparzelle mit Traditionslaube in die Aktivitäten des örtlichen Kleingartenvereins überaus wünschenswert. Beide Ideen sind noch auszuformen, geeignete Kooperationspartner sind zu motivieren und für die Sache zu begeistern.

Die Traditionslaube zwischen gestern und morgen – heute teilweise rekonstruiert

»Angefangen hat das damals, als ich von Tante Erna diese Laube erbte und die Genehmigung zum Ausbau eines Hühnerstalls vorlag...« (1989)

IV. Aus der Tätigkeit der Geschichtskommissionen. Aus Verbänden und Vereinen

Die Kommission Chronisten / Verbandsgeschichte des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V. // *Alfred Loesdau*

Die Kommission hat in jüngster Zeit eine erhebliche Wandlung erfahren. Sie reduzierte sich auf einen Kern in der Geschichte des Kleingartenwesens erfahrener Gartenfreunde und umfasst nunmehr sieben Experten, die ihre Erfahrungen und ihr Wissen in unterschiedlichen Lebenswegen und Situationen erworben haben.

Der Leiter der Kommission, Gartenfreund Alfred Loesdau, hat seine »Lehrzeit« als Chronist des »Kleingärtnervereins Feldtmannsburg e. V.« in Hohenschönhausen absolviert. An seiner Seite steht – als Stellvertreter – kein Geringerer als der Ehrenpräsident des Landesverbandes, Gartenfreund Jürgen Hurt – von 1975 bis 2007 Präsident des Landesverbandes und gegenwärtig Vorsitzender der Wilhelm-Naulin-Stiftung. Sein Erfahrungsschatz ist immens und für die Kommissionsarbeit unentbehrlich. Er hat sich auf die Erarbeitung der Chronik der Berliner Kleingartenbewegung spezialisiert. Der Kommission gehört der Vizepräsident des Landesverbandes, Gartenfreund Karl-Franz Bothe, an. Er ist für die Öffentlichkeitsarbeit des Landesverbandes zuständig, betreut die jeweiligen Publikationen und ist der Leiter des Redaktionskollegiums der Verbandszeitschrift »Berliner Gartenfreund«. Großgeworden ist er im Bezirksverband Schöneberg-Friedenau – zuletzt als sein Vorsitzender.

Heinz Häusler ist als 2. Vorsitzender des Bezirksverbandes Wedding im Stadtbezirk Mitte kompetent für die Belange der Bezirksverbände. Er hat sich in der Kommission zusammen mit dem Gartenfreund Klaus Heil auf die Archivierung der Dokumente und Exponate der Kommission spezialisiert. Gartenfreund Klaus Heil aus Tempelhof ist hauptverantwortlich für die Archivierung der Materialien der Kommission, die gegenwärtig in den Räumen des Gartenzentrums Treptow lagern. Es gibt Überlegungen, den Zugriff auf diese Unterlagen mittels einer Software für Vereinschronisten und mit der Verbandsgeschichte Beschäftigten zu ermöglichen. Hierfür hat der Vertreter für Geschichte des Bezirksverbandes Zehlendorf,

Gartenfreund Peter Gentzen, seine Unterstützung zugesagt.

Manfred Kassel gehört zum Urgestein der Geschichtsarbeit im Kleingartenwesen Berlins und zu den Begründern des Jahrbuchs »Der Berliner Kleingärtner«. Er war bis vor kurzem Leiter der Kommission Chronisten / Verbandsgeschichte des Bezirksverbands Treptow. In der Kommission des Landesverbandes war er vor allem für die kontinuierliche Verbindung zu den Bezirksverbänden verantwortlich. Die Kommission trifft sich alle zwei Monate mit den Vertretern für Geschichte der Bezirksverbände. Auf diesen Beratungen werden die Erfahrungen, die in der Geschichts- und Traditionsarbeit gewonnen wurden, ausgetauscht und die zu lösenden, künftigen Aufgaben vereinbart. Jüngstes Mitglied der Kommission ist der Gartenfreund Dr. Eberhard Schröter aus Hellersdorf. Er hat langjährige Erfahrungen über die Entwicklung des Landesverbandes und unterstützt Jürgen Hurt in der Chronikarbeit.

Die Kommission berichtet regelmäßig über ihre Arbeit vor dem Geschäftsführenden und Erweiterten Vorstand des Landesverbandes, ihr Leiter nimmt an den Beratungen des Erweiterten Vorstands des Landesverbandes teil und Mitglieder sind regelmäßig auf den Landesverbandstagen vertreten.

Das vorliegende Jahrbuch ist das jüngste Produkt der Kommissionsarbeit. Es ist mit der Hoffnung verknüpft, die Geschichtsforschung und Traditionsarbeit des Berliner Kleingartenwesens angesichts der anstehenden gesellschaftlichen und politischen Erfordernisse zu bereichern.

Traditionsarbeit im Bezirksverband Berlin-Marzahn der Gartenfreunde
// *Renate Neumann*

Der Bezirksverband Berlin-Marzahn der Gartenfreunde e. V. wurde am 20. Juni 1990 gegründet. Er ging aus der Kreisorganisation Marzahn des Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter (VKSK) hervor, die mit der Gründung des Stadtbezirkes Marzahn im Jahre 1979 entstanden war. Obwohl eine junge Organisation, können die Siedler und Kleingärtner in den Ortsteilen Marzahn und Biesdorf auf eine erfolgreiche Entwicklung seit 1910 bis heute zurückblicken, so dass zur Baumblüte im Frühjahr sogar vom »Werder des Ostens« gesprochen wurde.

Der älteste Kleingärtnerverein in Marzahn »Wuhlgarten« e.V. entstand 1920 in der damaligen »Anstalt für Epileptische – Wuhlgarten bei Biesdorf«, zunächst für Ärzte und Schwestern des Krankenhauses angelegt und später als Therapiegärten genutzt. 1929 folgte die KGA »Rosengarten / Auf der Alm« in Friedrichsfelde-Ost. Die Pächter beider Anlagen organisierten sich von Anfang an in Kleingartenvereinen mit gewählten, arbeitsfähigen Vorständen und einem demokratisch organisierten Vereinsleben.

In Vorbereitung des 20. Jahrestages der Gründung des Bezirksverband Marzahn der Gartenfreunde e. V. wurden 6 große Aufstelltafeln zur Geschichte des Kleingartenwesens in Marzahn und Biesdorf angefertigt. Dabei gab es eine Zusammenarbeit mit dem Bezirksmuseum, dem Kleingartenbeirat und mit älteren Gartenfreunden, die selbst oder deren Eltern einen Garten in Marzahn bewirtschafteten, bevor die Bautätigkeit für den neuen Stadtbezirk im Jahre 1974 begann. Es konnte auch eine DIA-Sammlung ausfindig gemacht werden, die auf einer der Tafeln für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Das betraf die KGA »Marzahn Nord« von 1920, die als eine der ersten der Bautätigkeit zum Opfer fiel. Die Ausstellungstafeln sind im Bezirksvorstand deponiert.

Mit Hilfe alter polizeilicher Unterlagen, der Melderegister von Lichtenberg und von Stadtplänen konnten wir erkennen, dass bereits seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts Kleingartenanlagen und Siedlungen wie ein grüner Gürtel entlang der heutigen Märkischen Allee bestanden. In der Schriftenreihe »Beiträge zur Regionalgeschichte, Heft 8«, sind weitere Details

aus unserer Forschung zum Entstehen und Vergehen von Kleingartenanlagen enthalten.

Als Ersatz für geräumte Anlagen erfolgten Neugründungen, wie z.B. 1974 der Verein »Am Fuchsberg« (Silbermedaillengewinner im Bundeswettbewerb »Gärten im Städtebau«). Bis 1989 kamen die Kleingartenanlagen »Immergrün«, »Am Kienberg« (Goldmedaillengewinner im Bundeswettbewerb), »Steintal« und die zwei Mietergärtenanlagen »Am Forsthaus« und »An der Wendeschleife« hinzu und es entstand die Anlage »Am Ahrensfelder Berg«, die auf Brandenburger Territorium gelegen zum Bezirksverband Marzahn gehört.

Die Chronik des Bezirksverbandes Marzahn liegt in vier Ordnern für 1990 bis heute und in einem Ordner nur die Dokumente und Materialien der Verbandstage des Bezirksverbandes vor. Aufbewahrungsort ist die Geschäftsstelle des Bezirksverbandes. Darüber hinaus gibt es Chroniken und Festschriften in unterschiedlicher Form in den Kleingartenvereinen. Jubiläen, öffentliche Auftritte und Repräsentationen des Bezirksverbandes in Marzahn oder auf der IGW sowie zum Tag des Gartens und anderen Veranstaltungen sind auf CD archiviert.

Die drei größten Anlagen im Bezirksverband Marzahn, »Am Fuchsberg«, »Am Kienberg« und »Am Ahrensfelder Berg« betreiben eigene Homepages.

V. Besprechungen

Jörg Roesler: Geschichte der DDR. PapyRossa Vejrlag Köln, 2. durchgesehene Auflage 2013, 130 Seiten // *Helmut Meier*

Mit nur 130 Seiten Umfang hat der namhafte Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Roesler eine konzentrierte Darstellung der Geschichte der DDR vorgelegt. Sie unterscheidet sich wohltuend von jenen zahlreichen Veröffentlichungen, in denen die Geschichte des zweiten deutschen Staats von seinem Ende her als unaufhaltsamer Weg in den Abgrund dargestellt wird. Roesler zeigt dagegen auf, dass die DDR-Geschichte zahlreiche Entscheidungssituationen aufwies, in denen nicht von vornherein klar war, welcher Weg eingeschlagen werden würde. Allerdings konzentriert sich der Autor bei seiner Darstellung auf die wirtschaftspolitische Entwicklung der DDR, weil er davon ausgeht, dass auf diesem Gebiet Entscheidungen von existentieller Bedeutung für die DDR-Gesellschaft gefallen sind. Prozesse und Ereignisse auf anderen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens spielen in diesem Buch daher nur am Rande eine Rolle.

Da wirtschaftliche Zusammenhänge auch die Tätigkeit der Kleingärtner berühren, dürfte die Darstellung für Leser aus diesem Personenkreis von Interesse sein. Erinnert sei daran, welchen Einfluss wirtschaftspolitische Entscheidungen in der DDR auf die Tätigkeit der Kleingärtner hatten, egal ob sie sie begünstigten oder erschwerten. Denken wir nur an die Versorgung mit Saat- und Pflanzgut, Dünger und Gartengeräten oder an die Abnahme von Gemüse und Obst zur Versorgung der Bevölkerung. Mancher wird sich erinnern, wie die oftmals als »Hin und Her« empfundenen wirtschaftspolitischen Entscheidungen kontinuierliche Arbeit behinderten. Angesichts seiner Mitgliederstärke war der Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter der DDR (VKSK) auch von wirtschaftspolitischer Bedeutung. Immerhin gehörten ihm über 800 000 Mitglieder an.

Roeslers Darstellung versucht Licht in die wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozesse zu bringen, indem er auf viele Faktoren aufmerksam macht, die die wirtschaftliche Entwicklung erschwerten, auf die aber die Wirtschaftsführung nur geringen oder keinen Einfluss hatte. Da ist die einseitige Belastung mit der Zahlung der Reparationen an die UdSSR, die die DDR für die

BRD mit tragen musste, oder die Embargo-Bestimmungen der westlichen Länder, die den Zugang zu neuester Technologie blockierten. Aber auch die ineffektive Form der Gestaltung der internationalen Arbeitsteilung in Form des RGW zählt dazu. Das Hauptproblem sieht Roesler aber darin, dass in der Partei- und Staatsführung ein beständiges Ringen um die Ausrichtung der Wirtschaftspolitik vor sich ging, indem sich auf der einen Seite Kräfte bemühten, die Wirtschaftspolitik den sich wandelnden Bedingungen anzupassen, andererseits konservativ, oder sagen wir dogmatisch ausgerichtete Kräfte krampfhaft an einmal gefassten Festlegungen festzuhalten suchten, unabhängig davon, ob sie den aktuellen Erfordernissen genügten oder nicht. Diese Tatsache erklärt die zahlreichen Schwankungen und Kehrtwendungen und zeigt eben, dass die Geschichte der DDR keineswegs ein gradliniger Weg war. Das wirft die Frage auf, warum alternative Möglichkeiten letztlich nicht zum Tragen kamen oder nur zögerlich und kurzfristig angegangen wurden. Sicherlich hat Roesler recht, dass Grundsatzentscheidungen in der DDR immer in der Pflicht standen, ihre Übereinstimmung mit der sowjetischen Entwicklung nachzuweisen, und dass abweichende Schritte von der sowjetischen Führung mit Misstrauen quittiert wurden. Dennoch kann diese Begründung nicht ganz befriedigen, weil es nicht in jedem Falle sowjetischer Intervention bedurfte. Die Analyse der wirtschaftlichen Reformvorhaben lässt erkennen, dass vieles halbherzig angegangen und manche brennende Fragen umgangen wurden. Vielmehr ist zu erkennen, dass in grundsätzlichen Fragen des Sozialismus-Konzeptes »Reformer« und »Konservative« konform gingen, so dass wohl davon ausgegangen werden muss, dass die beiden Richtungen gar nicht so weit auseinander lagen.

Insofern wäre die Frage zu stellen, welche tieferliegenden Probleme die Debatte um die wirtschaftliche Entwicklung bestimmten. Roesler geht davon aus, dass in der DDR sozialistische Produktionsverhältnisse bestanden. Er bewegt sich damit auf dem traditionellen Selbstverständnis der sozialistisch-kommunistischen Bewegung Er hinterfragt nicht, ob vielleicht die bestehenden Verhältnisse und Strukturen Mängel aufwiesen, die darin bestanden, dass es nicht gelungen war, eine neue Qualität der Vergesellschaftung herbeizuführen, die den Produzenten ein reales Eigentümerbewusstsein gegenüber Betrieben und Einrichtungen ermöglichten, was ja tatsächlich nicht gelang. Wie der Autor am Ende seiner Darstellung feststellen muss, ließen

es die Betriebsbelegschaften ohne Widerstand zu, dass nach dem Ende der DDR ihre Betriebe von westdeutschen Unternehmen privatisiert wurden.

Insofern bleibt die Frage offen, ob das Scheitern eines alternativen Entwicklungsweges in der DDR nicht seine Hauptursache darin hatte, dass es nicht gelang, wirklich alternative Produktionsverhältnisse und Eigentumsformen zu entwickeln, mit denen sich die Mehrheit der Produzenten wirklich zu identifizieren vermochte, und solche grundlegenden Innovationen waren auch in den Konzepten der sogenannten »Reformer« nicht angelegt, vielmehr bewegten sie sich in dieser Hinsicht in den ausgetretenen Bahnen traditioneller Denkfiguren, was es konservativen Kräften leicht machte, Reformvorstöße abzuwehren und das traditionelle Konzept als letztlich unaufhebbar zu verteidigen. Vor allem gelang das, wenn sich bei Reformen Schwierigkeiten und Probleme auftaten.

Roeslers Buch wirft viele Fragen auf, über die es nachzudenken lohnt. Das ist ein Verdienst in einer Situation, in der so getan wird, als gebe es nichts mehr zu debattieren.

Günter Katsch und Johann B. Walz: Deutschlands Kleingärtner in drei Jahrhunderten. Zum 90. Jahrestag der Gründung des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands. Hrsg. v. Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e. V., Leipzig 2011, 416 S., zahlr. Abb.[9] // *Alfred Loesdau*

Das Buch besteht aus zwei Teilen: Teil I Das organisierte Kleingartenwesen in Deutschland [von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart]; Teil II Dokumente [ebenfalls für diesen Zeitraum].

Ein Anhang enthält eine Zeittafel sowie eine Bibliografie zur Geschichte des Kleingartenwesens. In der Einleitung vermerken die Autoren: „Dieses Buch soll in erster Linie die Kleingärtner ansprechen. Anhand von historischen Quellen wird gezeigt, aus welchen Ursprüngen und auf welchem Hintergrund sich im 19. Jahrhundert die Kleingärtnerbewegung entwickelte, wie sich die Funktion der kleinen Gärten im Laufe von Jahrzehnten ständig wandelte, welche Organisationsformen sich herausbildeten und wie die Belange der Kleingärtner zum Bestand von Recht und Gesetz wurden. Der Gegenstand des Buches ist vorrangig Organisationsgeschichte, wobei ökonomische, soziale, politische, rechtliche, kulturelle oder ökologische Gesichtspunkte ebenfalls berücksichtigt werden.«[10] Hier ist den Autoren Anerkennung dafür zu zollen, dass sie den 90. Jahrestag der Gründung des Reichsverbandes zum Anlass genommen haben, sich nicht nur auf eine engere Verbandsgeschichte seit 1921 zu konzentrieren, sondern eine Gesamtdarstellung der Geschichte des deutschen Kleingartenwesens auf der Grundlage der nunmehr vorhandenen Literatur zu verfassen. Dieser geschichtliche Rahmen spricht zweifelsohne die Kleingärtner an, vor allem jene, die sich der Aufgabe angenommen haben, anlässlich eines Jubiläums eine Chronik oder Festschrift ihres Vereins oder Verbandes zu erarbeiten. Für sie dürfte das vorliegende Buch die wichtigste Grundlage einer soliden Geschichtsforschung und Traditionspflege sein. So ist auch die neu aufgenommene Zeittafel ein wesentliches Hilfsinstrument.

Hervorzuheben ist die Fortführung der Entwicklung des Kleingartenwesens bis in die unmittelbare Gegenwart. Der Wiedervereinigungsprozess sowie das Zusammenwachsen der Verbände und Vereine führen nunmehr direkt zu den Aktivitäten des Bundesverbandes in den folgenden Jahren: die Kleingartenflächen dauerhaft zu sichern, das Vereins- und Verbandsleben entsprechend den aktuellen Erfordernissen zu qualifizieren und vor allem das Kleingartenwesen als einen integralen Bestandteil der Stadtentwicklung anzusehen. Die Entwicklungslinie reicht vom Bundeswettbewerb »Gärten im Städtebau« über die Entschließung »Zukunft Kleingarten« [23. Bundesverbandstag 2000], die Grundzüge eines Leitbildes des BDG [»Es gibt uns aus gutem Grund«] [2003], den ersten Kleingärtnerkongress 2004 in Leipzig zum Thema »Blickpunkt Garten – Blickpunkt Zukunft« bis zu den Positionspapieren »Für ein nachhaltiges Kleingartenwesen« [2007] und »Kleingärten haben Zukunft« [2011].[11]

Die Kleingartenentwicklung im Kontext der Stadtentwicklung – dies ist der rote Faden, der sich von den Anfängen der Kleingärten in den Industriestädten bis zu den Aktivitäten der Verbände und Vereine der Kleingärtner in den Großstädten der Gegenwart erstreckt. Natürlich gab es stets spezifische Erscheinungsformen dieses Zusammenhangs – ihnen wird im Buch detailliert nachgegangen – letztlich aber bleibt das, was Achim Friedrich auf dem Leipziger Kongress im Jahre 2004 sagte: »Kleingärten sind und bleiben unverzichtbarer Bestandteil urbaner Gartenkultur. Das Kleingartenwesen wird in einer sich neu definierenden Gesellschaft ein wichtiger Baustein für den Erhalt des sozialen Friedens sein«.[12] Diese Orientierung wird jedoch nur realistisch und erfolgreich sein, wenn die diesbezüglichen historischen Erfahrungen erkundet, erschlossen, bewahrt und verbreitet werden. Dieser Aufgabe ist das Buch von Günter Katsch und Johann B. Walz vollauf gerecht geworden.

Ein höchst wertvoller Bestandteil des Buches ist die umfangreiche Dokumentation. Sie ist nicht nur für Experten, die sich mit der Geschichte des Kleingartenwesens befassen – wie vor allem die Vereins- und Verbandschronisten -, sondern für jeden Kleingärtner und an Lokal- und Alltagsgeschichte Interessierten eine wahre Fundgrube. Die oft zeitraubende Suche nach historischen Dokumenten wird den Interessenten beträchtlich erleichtert. Aber auch jeder nur einer Nostalgie am Kleingarten Verfallene kommt – beispielsweise beim Betrachten der Faksimiles - auf seine Kosten. Die im Buch enthaltenen Erinnerungen und Rückblicke von Kleingärtnern [S. 115 f., S. 185 ff.] regen an, diesem Metier größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

[9] Auszug der Rezension aus: Der Schrebergärtner. Jahrbuch zur Geschichte des Kleingartenwesens in Sachsen, Band 12, hrsg. v. Landesverband Sachsen der Kleingärtner e. V., Dresden/Leipzig 2012, S . 93–96.

[10] Günter Katsch und Johann B. Walz: Deutschlands Kleingärtner in drei Jahrhunderten. Zum 90. Jahrestag der Gründung des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands, hrsg. v. Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e. V., Leipzig 2011, S. 8.

[11] Siehe ebenda, Teil II Deutschlands Kleingärtner in drei Jahrhunderten. Dokumente, Abschnitt 5. Deutschlands Kleingärtner unter einem Dach vereint. Die Entwicklung des Kleingartenwesens seit 1990, S. 341–381.

[12] Ebenda, S. 128.

Jürgen Hurt, Manfred Kassel, Alfred Loesdau: Episoden der Berliner Kleingartenbewegung. Historische Wurzeln, Einschnitte, Umbrüche und Beständigkeit. Wiss. Schriften des Deutschen Kleingärtnermuseums in Leipzig, Heft 12, Leipzig 2012, 55 S.[13] // *Günter Katsch*

Die Autoren dieses Heftes verfügten im Vergleich zu denen anderer Landesverbände über sehr gute Voraussetzungen, da sie auf beachtliche wissenschaftliche Vorleistungen zurückgreifen konnten. Die Palette reicht von der 1989 veröffentlichten Dissertation von Ingrid Matthäi »Grüne Inseln in der Großstadt. Eine kultursoziologische Studie über das organisierte Kleingartenwesen in Westberlin«, über »Ein starkes Stück Berlin 1901–2001« (Berlin 2001), »Kleine Gärten einer großen Stadt« (Berlin 2007) bis zu »Großstädter als Kleingärtner« (Berlin 2011). Die Autoren – alles gestandene Funktionsträger des Berliner Landesverbandes – haben die »Episoden« chronologisch vier Schwerpunkten zugeordnet: Grundlagen und Anfänge (S.7–20), Neuanfang und Spaltung (S. 21–31), Wiedervereinigung und neues Jahrhundert (S. 32–41) und Traditionspflege im Kleingartenwesen (S. 42–48).

Durch die Wahl des Begriffs »Episoden« haben sich die Autoren gegen jegliche Kritik bezüglich der Auswahl der Themen und ihrer Anordnung gesichert. Dennoch verwundert es, dass die Weimarer Republik stiefmütterlich behandelt wird.

Großes Lob verdienen die Kurzbiographien von Alwin Bielefeldt, Walter Reinhold, Wilhelm Naulin und Jürgen Hurt (S. 49 ff.) sowie die Seite über die Traditionspflege im Kleingärtnerverein Feldtmannsburg (S. 47).

Die grafische Gestaltung ist ausgezeichnet gelungen, wobei die mehrfache ganzseitige Veröffentlichung von Bildern Anklang finden dürfte.

[13] Nachdruck aus Der Schrebergärtner. Jahrbuch zur Geschichte des Kleingartenwesens in Sachsen, Bd. 13, hrsg. vom Landesverband Sachsen der Kleingärtner e. V., Dresden / Leipzig 2013, S. 105.

Spandau und seine Kleingartengeschichte. 1912 – 2012. 100 Jahre Bezirksverband Spandau der Kleingärtner e. V. Hrsg. vom Bezirksverband Spandau der Kleingärtner e. V. Redaktionelle Bearbeitung und Gestaltung: Helmut van Heese, Berlin 2012, 100 S. // *Peter Gentzen*

Vor- und Grußworte bilden den Anfang der Broschüre. Nach einer kurzen Schilderung der Entwicklung der Kleingartenbewegung von ihren Anfängen bis heute folgt eine Beschreibung des Stadtbezirks Spandau. Ausführlich wird auf die Gründung und Entstehung des Bezirksverbandes eingegangen. Auf den Folgeseiten stellen sich mehrere Vereine mit ihrer Entwicklungsgeschichte vor. Dort wird über die Größe der Anlage, Mitgliederzahl, Geschehnisse und Aktivitäten in Kurzform berichtet.

Prof. Dr. Klaus Neumann schreibt über die Bedeutung des Kleingartenwesens für die Zukunft unserer Stadt. Die Schrift enthält eine Chronik von 1900 bis 2007. Danach folgt eine statistische Aufstellung von heutigen Daten und Fakten der Kleingartenanlagen in Spandau. Den Abschluss der Broschüre bilden Anzeigen der Partner des Verbandes. Es handelt sich um eine informative und anschauliche Publikation.

115 Jahre Pflanzerverein „Neu-Seeland 1897“e.V. Hrsg.vom: Pflanzerverein „Neu-Seeland 1897“ e. V., Berlin 2012, 122 S. // *Renate Neumann*

Auf 105 Seiten Text, 11 Seiten Fotos und mit 5 kolorierten Impressionen aus der Kleingartenanlage im Anhang werden dem Leser 115 Jahre aus dem Leben und Sein ihres Pflanzervereins anschaulich in Erinnerung gerufen.

Im August 1897 gegründet, durchlebten und durchlitten die Kleingärtner zwei Weltkriege, die Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, der antifaschistisch-demokratischen Ordnung; der Gründung der DDR und ihres Überganges in die BRD.

In zwei Arbeitsgruppen unter der Leitung des Chronisten Heinz Müller und einer Vielzahl weiterer Gartenfreunde wurde über die Jahre eine lesenswerte, interessante, kurzweilige und für die Identifizierung wichtige Vereinschronik erstellt Nicht nur für Gartenfreunde interessant, bietet sie auch Historikern viel Wissenswertes durch die Einordnung des Lebens der Kleingärtner in die Geschichte Berlins und des Ortsteils Johannisthal. Vor allem aus den persönlichen Erlebnissen vieler älterer Gartenfreunde wird das Leben im Verein und mit den Anwohnern und anderen Vereinen nachvollziehbar geschildert. Mit einem kleinen Schmunzeln wird der oft über Jahre andauernde Kampf um die eigene Wasserleitung, das Licht und das Vereinsheim sowie den Sanitärtrakt geschildert. Von überaus großem Gewinn sind sehr detailgetreue Beschreibungen von Vorfällen in der Anlage oder einzelnen Parzellen. Damit ist vielen heutigen Pächtern die Gelegenheit gegeben, mehr über ihre eigene Parzelle zu erfahren.

Amüsant ist die Geschichte eines Briefes an den Vorstand, der den Umweg über den Südpazifik nahm, bevor er beim Adressaten ankam, oder auch der Brief an den Botschafter Neuseelands in Bonn und seine Reaktionen. Ja, so ist das eben, wenn man den Namen Neu-Seeland trägt.

Festschrift 1913 – 2013 Kolonie Ruhwald e. V., hrsg. v. Kleingartenkolonie Ruhwald e. V., Berlin 2013, 37 S. // *Eberhard Schröter*

Mit dieser Festschrift wird die Einbettung der Entstehung und der Ausgestaltung der Dauerkleingarten-Kolonie in die Historie des Territoriums nachvollziehbar aufgezeigt. Da gibt es interessante Informationen über die Geschichte des Ruhwaldgeländes und natürlich des Vereins selbst – beginnend mit der Gründungsurkunde vom 28. Juni 1913.
Besonders die letzten drei Jahrzehnte werden eindrucksvoll dargestellt: der Neubau des dritten Vereinsheimes, die Rekonstruktion der Wasserleitung und der Kanalisation, das Vereinsleben.

Den daran beteiligten Gartenfreunden wird ausdrücklich gedankt. So gibt es eine Ehrentafel der Vorsitzenden der Kolonie von 1913 bis heute. Der gegenwärtige Vorstand wird benannt. Die langjährigen Vereinsmitglieder werden gewürdigt.

Nicht zuletzt ist hervorzuheben, dass die Identifikationssymbole des Vereins in der Festschrift dargestellt werden: so das Maskottchen, die Vereinsfahne, der Lageplan und das Ruhwaldlied.

Alles in allem: eine lesbare, anschauliche, mit großem Fleiß erarbeitete Publikation – unverwechselbar, aber nachahmenswert.
[Texte: Klaus Mix, Angela Massel; Layout: Veronika Urban].

VI. Mitteilungen

Nachruf

Am 24. April 2014 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren unser allseits geachteter Gartenfreund **Prof. Dr. Günter Möschner**, ein ausgewiesener Historiker der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung. Ihm und seiner Familie wurde mit Beginn der 90-iger Jahre das Bedürfnis, der Natur ein wenig näher zu sein, die Kleingartenanlage »Sanssouci« in Lichtenberg ein Ort der Entspannung aber auch neuer Arbeitsaufgaben. Ab 1993 im Verein »Sanssouci« e. V., wurde er bereits 1996 dessen 1. Vorsitzender. Diese Funktion hatte er bis 2005 inne. Bis zu seinem Ableben stand er dem Vorstand als Stellvertreter des Vorsitzenden zur Verfügung.

Es kann als eine Fügung gesehen werden, dass auch hier ein Historiker feststellte, die Kleingartenanlage ist geschichtsträchtig, wird 2003 100 Jahre alt, hat zwar Geschichte aber keine oder kaum Dokumente, wenig Überliefertes. Es entstand zum 100. Jahrestag der Kleingartenanlage »Sanssouci« sein »Büchelchen«, in Wahrheit ein umfangreiches Kompendium, über die Geschichte eines Kleingärtnervereins, eine Art Leitfaden für Chronisten, was auch im Landesverband Beachtung fand.
Seine Forschungsarbeit in Berlins Archiven und Bibliotheken erbrachte viele Erkenntnisse über Lichtenberg, seine Kleingärtner und geschichtsträchtige Personen. So entstand ein weiteres Buch »Auf den Spuren Heinrich Zilles in Berlin-Lichtenberg«. Nutznießer waren und sind die Menschen im Stadtbezirk, die seinen Vorträgen und Stadtführungen lauschten. Das Heimatmuseum Lichtenberg, in guter Zusammenarbeit mit vielen Anregungen versorgt, hatte in ihm einen kompetenten Ansprechpartner.
Neben diesen selbstgestellten Aufgaben, schuf Günter Möschner im Auftrag des Bezirksverbandes Lichtenberg die Grundlagen für die Geschichte der Kleingärtner Lichtenbergs, dessen Fortführung sein plötzlicher Tod verhindert hat und jetzt Aufgabe seiner Nachfolger sein wird.
Wenige Tage vor seinem Tod wurde Günter Möschner auf Beschluss des 37. Verbandstages des Bezirksverbandes Lichtenberg der Gartenfreunde e.V. für seine Leistungen mit dem Titel „Ehrenmitglied“ geehrt.

Wolfgang Focke,
1. Vorsitzender des Kleingärtnervereins „Sanssouci“, Berlin-Lichtenberg

Autorenverzeichnis

Bothe, Karl-Franz	Berlin, Vizepräsident des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V., Mitglied der Kommission »Chronisten / Verbandsgeschichte« des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V., stellvertretender Leiter der Redaktion des Jahrbuchs »Der Berliner Kleingärtner«
Focke, Wolfgang	Berlin, 1. Vorsitzender des Kleingärtnervereins »Sanssouci«, Berlin-Lichtenberg
Dr. Franke, Norbert	Berlin, 1. Vorsitzender des Bezirksverbandes der Gartenfreunde Berlin-Hellersdorf e. V.
Dr. Gahrig, Werner	[2010 verstorben], Berlin, Historiker und Archivar, Mitglied der Arbeitsgruppe Berliner Kleingärtnertradition beim Landesverband Berlin der Gartenfreunde e. V.
Gentzen, Peter	Berlin, Vertreter des Bezirksverbandes Berlin-Zehlendorf der Kleingärtner e. V. für Geschichte, Mitglied der Redaktion des Jahrbuchs »Der Berliner Kleingärtner«
Hildebrand, Caterina Dipl. Museologin	Leipzig, Leiterin des Deutschen Kleingärtnermuseums in Leipzig
Hurt, Jürgen,	Berlin, Ehrenpräsident des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V., Vorsitzender des Kuratoriums der Wilhelm-Naulin-Stiftung, stellv. Leiter der Kommission »Chronisten/ Verbandsgeschichte« des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V., Mitglied der Redaktion des Jahrbuchs »Der Berliner Kleingärtner«
Jurisch, Rainer	Berlin, Mitglied des Vorstands des Bezirksverbands der Gartenfreunde Pankow e. V.
Dr. habil. Katsch Günter, Prof.	Fürstenfeldbruck, Mitglied der Arbeitsgruppe Geschichte des Kleingartenwesens in Sachsen des Landesverbandes Sachsen der Kleingärtner, Leitender Redakteur des Jahrbuchs »Der Schrebergärtner«

Landgraf, Günter	Berlin, Präsident des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e.V., 1. Vorsitzender des Bezirksverbandes der Gartenfreunde Berlin-Treptow e.V.
Dr. sc. Loesdau, Alfred Prof.	Berlin, Leiter der Kommission »Chronisten/Verbandsgeschichte« des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e.V., Mitglied des Kuratoriums des Vereins Deutsches Kleingärtnermuseum in Leipzig, Leitender Redakteur des Jahrbuchs »Der Berliner Kleingärtner«
Dr. sc. Meier, Helmut Prof.	Leipzig, Historiker, Mitglied der Leibniz-Assoziation in Berlin
Dr. Neumann, Renate	Berlin, Verbandschronistin des Bezirksverbandes Berlin-Marzahn der Gartenfreunde e.V.
Dr. Schröter, Eberhard	Berlin, Mitglied der Kommission »Chronisten/Verbandsgeschichte« des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e.V., 1.Vorsitzender der Kleingartenanlage Iselbergplatz im Bezirksverband Berlin-Hellersdorf der Gartenfreunde e.V.
Thymian, Holger	Berlin, 1. Vorsitzender des Bezirksverbandes der Kleingärtner Berlin-Weißensee e.V.

Bildnachweis

Bilder
Kleingartenverein Lindenhain und Landesverband Berlin e.V.
Sammlung Alfred Loesdau
Kleingärtnerverein Frieden, Berlin-Tempelhof;
Kleingärtnerverein Togo, Berlin-Wedding
Bezirksverband der Gartenfreunde Pankow e.V.
Bezirksverband Berlin-Lichtenberg der Gartenfreunde e.V.
Kleine Gärten einer großen Stadt. Die Kleingartenbewegung Berlins in nationaler und internationaler Sicht, hrsg. v. Landesverband Berlin der Gartenfreunde e.V., Berlin 2007,
Das Deutsche Kleingärtnermuseum in Leipzig
Sammlung Willi Ebeling

Karikaturen
Isolde Dietrich: Hammer Zirkel Gartenzaun. Die Politik der SED gegenüber den Kleingärtnern, Berlin 2003. Ein Fotonachweis ist im Buch nicht erfolgt, (Quelle wahrscheinlich »Eulenspiegel«, Berlin)

Die Auswahl der Karikaturen erfolgte durch Karl-Franz Bothe.

Die Herausgabe des Jahrbuchs »Der Berliner Kleingärtner« wurde mit finanzieller Unterstützung folgender Unternehmen realisiert:

Feuersozietät
Generalagentur Matthias Voss

GrünConcept
Wachtmann & Göldner GmbH

Zurich
Bezirksdirektion Harald Kulpe

LANDESVERBAND
BERLIN
DER GARTENFREUNDE E.V.

FEUERSOZIETÄT

GrünConcept

ZURICH